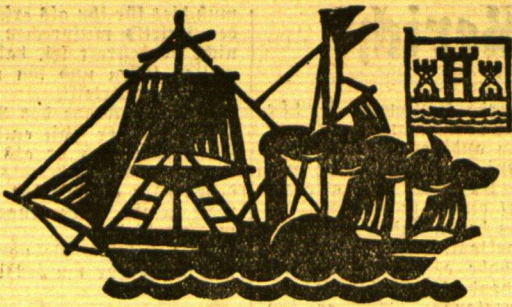


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 6.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht geschickte Bezugsgebende nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummer 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro). Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachverträgen 50% Nachschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einlegung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 254

Memel, Dienstag, den 29. Oktober 1935

87. Jahrgang

Blockade gegen Italien undurchführbar

Pause in den Pariser Friedensvermittlungen — Neutralitätserklärung Washingtons „Geschäft ist Geschäft...“

Paris, 28. Oktober.

Die Vermittlungszentrale Paris im abessinischen Streitfall scheint eine kurze Atempause in die Verhandlungen zwischen den Außenministerien von Rom—Paris—London eingeschoben zu haben. Die feste Haltung Londons dürfte zweifellos neue Auslegungen bedingen, für die der französische Ministerpräsident und Außenminister Caval im Augenblick aber kaum Zeit finden dürfte, da bis Dienstag über 60 neue Notverordnungen fertig sein müssen. Caval hat auf seine übliche Wochenendrube verzichtet und den Sonntag ganz der Arbeit an der letzten Verordnungsgruppe gewidmet. Bei dem engen Zusammenspiel zwischen dem Quai d'Orsay und der großen Presse nimmt es daher nicht Wunder, am Montag morgen nicht ein Wort über den Stand der Verhandlungen im abessinischen Streitfall zu finden.

Streitfrage noch einmal erörtert werde und daß als Ergebnis dieser Erörterungen der Fünferausschuß erneut mit der Prüfung der Lage betraut werde. Die Außenpolitikerin des „Deure“ zeigt sich jedoch recht skeptisch und glaubt zu wissen, daß der englische Botschafter in Paris am Sonnabend dem französischen Ministerpräsidenten mitgeteilt habe, „daß seine Regierung die italienischen Vorschläge augenblicklich nicht berücksichtigen könne“.

Die „Periode hartnäckigen Feilschens“ hat begonnen

London, 28. Oktober.

Der Pariser „Times“-Korrespondent befaßt sich mit der in einem Teil der französischen Rechtspresse ausgesprochenen Vermutung, daß die britische Regierung Mussolinis Anregungen als unannehmbar verworfen habe. Dazu bemerkt der Korrespondent, „es sei nicht anzunehmen, daß die britische Regierung so hastig gehan-

delte habe.“ Mussolinis Anregungen in ihrer jetzigen Form seien zwar zweifellos für London unannehmbar, aber verantwortliche Kreise glaubten, daß es sich nur um den Beginn einer „Periode hartnäckigen Feilschens“ handele. Es sei anzunehmen, daß die französische und die britische Regierung Gegenvorschläge machen würden, um einen gerechten Ausgleich herbeizuführen, und dies werde sicher Zeit erfordern.

In einem Aufsatz des diplomatischen Mitarbeiters des „Daily Telegraph“ heißt es: Die britische Regierung glaube, daß bei ausreichender Energie Englands und Frankreichs Sühnemahnahmen zu einem wirksamen Hindernis für Italiens Feldzug in Abessinien gemacht werden könnten. Die Vereinbarung einer gemeinsamen englisch-französischen Politik sei viel weiter gegangen, als allgemein erkannt werde, und zwar sowohl hinsichtlich der Anwendung von Sühnemahnahmen, wie des gegenseitigen Beistandes im Mittelmeer. Die britische und die französische Regierung und ihre Stäbe arbeiteten in engstem Einvernehmen. Die Aufgabe des Völkerbunds ausschusses am Donnerstag werde schwierig sein. Die Nichtteilnahme Österreichs, Ungarns und Deutschlands an den Sühnemahnahmen rolle Fragen auf, die noch nicht gelöst seien. Andere europäische Staaten, wie z. B. Spanien, seien nicht begeistert und Brasilien und Argentinien würden eine weitere gewaltige Lücke in den Ring der Sühnemahnahmen reißen.

lage der gegenwärtigen Lage einen Friedensvertrag abschließen würde, antwortete Wolde Mariam: „Niemals. Italien hat uns nicht den Krieg erklärt, sondern es ist mitten im Frieden, ohne herausgefordert zu sein, in unser Land eingefallen. Das wird ihm der Kaiser nicht vergessen.“

Gold für den Kaiser

Abdis Abeba, 28. Oktober. Hunderte von Wallengriegern, Angehörige der Stämme aus den westlichen Gebirgsgegenden, marschierten in ihrer alten Kriegsausrüstung mit wallenden weißen Ueberwürfen, Lanzen, Schilden und Krummhäheln im Paradeschritt vor dem Kaiser vorbei. Einige der Krieger brachten Haile Selassie aus den Wäldern ihrer goldhaltigen Flüsse gewaschene Goldklumpen als Zeichen ihrer Treue und Abhängigkeit dar; einige waren so groß wie Tauben-eier. Sie erklärten, daß diese Geschenke dem Neagu helfen sollten, die Italiener aus Abessinien zu vertreiben, genau so wie sie von Neagu Menelik 1896 aus Abessinien hinausgetrieben worden seien.

Kampf den Sanktionen!

Ein Tagesbefehl des Duce

Rom, 28. Oktober.

Zum bevorstehenden Jahrestag des Marsches auf Rom, der am heutigen Montag in der üblichen Weise mit der Einweihung von öffentlichen Gebäuden, Straßenanlagen und Wasserwerken, als wichtigstes Ereignis, mit der Einweihung des elektrischen Bahnbetriebs auf der Strecke Neapel—Florenz festlich begangen wird, veröffentlicht das parteiamtliche „Quotidiano d'Ordine“ folgenden Tagesbefehl des Duce:

„Schwarzhemden ganz Italiens! Der 13. Jahrestag des Marsches auf Rom findet das italienische Volk in geschlossenen Massen um das Regime geschart, seit dem 2. Oktober mit einem in der Geschichte einzigartigen Generalappell aktiv mobilisiert, bereit zu jedem Opfertum, 18 Jahre des Regimes sind nicht umsonst gewesen. Die Welt der plutokratischen und konservativen Eigenmacht muß zwangs-läufig davon Kenntnis nehmen, jene, die im Begriff sind, zu unserem Schaden die erbärmlichste Ungerechtigkeit zu begehen, werden leben, daß das italienische Volk zu Selbentaten fähig ist, denen seiner Soldaten ähnlich, die den Ruhm von Abua wieder an ihre Fahnen heften und in ein Stück afrikanischer Erde die Zivilisation hineintreten.“

Gegenüber der Drohung einer wirtschaftlichen Belagerung, die die Geschichte zu einem widersinnigen Verbrechen stempeln wird, bestimmt Unordnung und Elend unter den Völkern zu vermehren, werden alle Italiener, die dieses Namens wert sind, den Kampf aufnehmen und unentwegt den Widerstand leisten, werden zwischen Freund und Feind unterscheiden, werden die Erinnerung und die Lehren lange im Gedächtnis behalten, und von den Vätern auf die Söhne und Enkel weitertragen.“

Bewegungskrieg an der Nordfront

Schwarzhemden-Brigade wieder auf dem Vormarsch

Asmara, 28. Oktober. (Rückspruch des Kriegsberichterstatters des D. N. A.) Wie im italienischen Hauptquartier bekanntgegeben wird, hat die Heeresgruppe „Virgio Viroli“ ihren Vormarsch an der Nordfront bereits wieder aufgenommen. Die Schwarzhemden-Brigade unter General Diamandi hat, ausgehend von ihren Stellungen am Berg Samaiata, auf ihrem Vorstoß die 15 Kilometer entfernte liggende Ortschaft Abdi Refas erreicht.

Kronrat in Addis Abeba

Paris, 28. Oktober. Der Kaiser von Abessinien hat nach einer „Havas“-Meldung aus Abessinien gestern den Kronrat zusammengerufen, um angesichts der für heute erwarteten neuen italienischen Angriffe auf beiden Fronten geeignete Maßnahmen zu treffen.

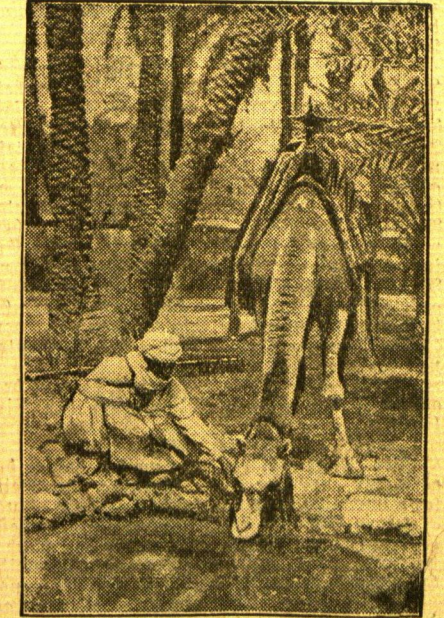
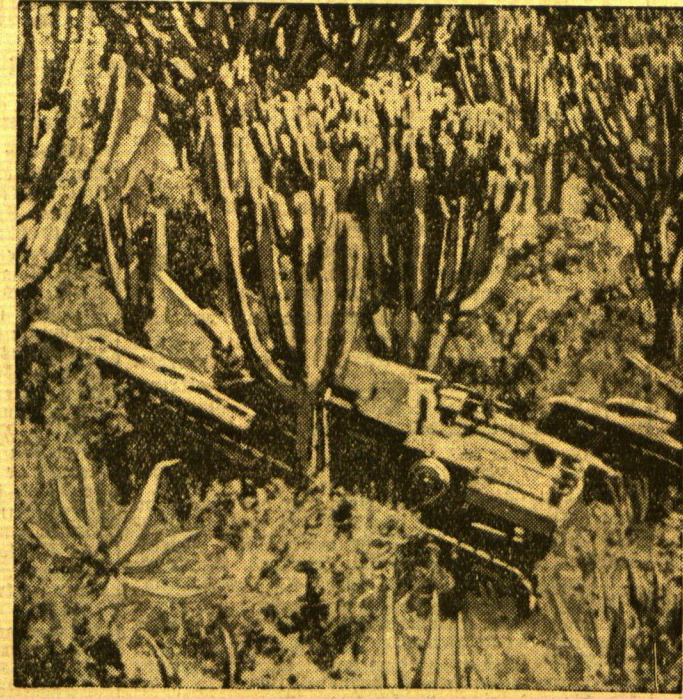
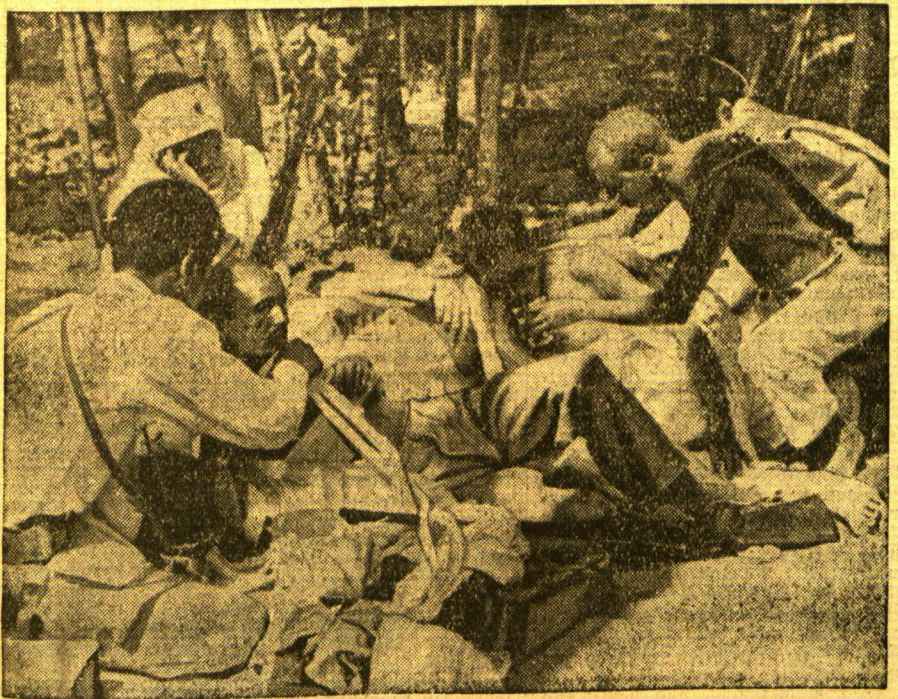
Keine „Schlachten“ in Abessinien

Paris, 28. Oktober.

Der an die Stelle Tecla Hawariates tretende neue abessinische Gesandte in Paris, Wolde Mariam, erklärte einem Pressevertreter bei seiner Ankunft in Marseille, die bisherigen Kriegsergebnisse in Abessinien seien nur als ganz geringfügiges Einzelgeplänkel zu betrachten, das von der wahren Stärke des abessinischen Widerstands keinerlei Begriff geben könne.

„Ich mußte erst nach Frankreich kommen“, sagte er, „um zu erfahren, daß sich in Abessinien „Schlachten“ zugetragen haben. Wann und wo sind denn eigentlich diese Schlachten geschlagen worden? Die italienischen Heere haben sich bisher nur Greifen, Frauen und Kindern gegenübergesehen. Unser Kriegsplan sieht vorläufig überhaupt keine Kämpfe vor. Unser Taktik besteht vielmehr darin, unsere Truppen vor den italienischen Heeren zurückzuziehen.“

Auf die Frage, ob der Neagu auf der Grund-



Bilder aus Abessinien und Libyen

Links: Verbandsplatz hinter der abessinischen Nordfront. Eine loeben mit Sonderflugzeug aus Abessinien eingetroffene Aufnahme, die in germaer Entfernung von der Kampflinie gemacht wurde. Sie zeigt abessinische Sanktler beim Verbinden Verwundeter. Mitte: Italienische Tanks auf dem Vormarsch an der abessinischen Nordfront. Ob e man aus den bisherigen Kriegsergebnissen erfährt, haben sich die italienischen Tanks beim Vorgehen in dem schwierigen abessinischen Gelände auf bewährt. Dieses bemerkenswerte und ebenfalls mit dem Flugzeug eingetroffene Bild zeigt die schnellen, wendigen Tanks beim Vormarsch durch die tropische Vegetation der abessinischen Berge. — Italien zieht Truppen aus Libyen zurück. Mussolini hat jetzt eine Division Truppen in Libyen abberufen und in die Heimat befohlen. Italien hat dann noch etwa 6000 Mann in Libyen zu stehen, von denen 15000 Eingeborene sind. — Unter Bild zeigt einen eingeborenen italienischen Kolonialsoldaten mit seinem Kamel an einer Oale in der libyschen Wüste.

Der Fall Prapieštis vor Gericht

Am Sonnabend vormittag hatte sich vor dem Schöffengericht in Memel der Student des litauischen Handelshochschuls, Janas Prapieštis, wegen Wahlfälschung zu verantworten. Vorsitzender des Gerichts war Amtsrichter Arnaldus. Vertreter der Anklage Rechtsanwalt Geldbus. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Meyer übernommen. Schöffen waren Bestler Gailius, Karfelbeck und Bauunternehmer Berniski-Memel.

Die Anklageschrift legte dem Angeklagten, der aus der Untersuchungshaft vorzeitig wurde, zur Last, daß er während der Feststellung des Ergebnisses der Landtagswahl Stimmzettel beiseite geschafft habe. Auf die Frage, ob er sich schuldig bekennet, erklärte der Angeklagte: „Ich bin schuldig.“

Vorsitzender: „Sie haben zweimal sich als schuldig bekannt, und jetzt bestritten Sie die Schuld.“

Angeklagter: „Nein, ich bin nicht schuldig.“

Der Angeklagte erzählt dann, daß er im Wytatas-Gymnasium zusammen mit anderen Studenten Stimmzettel ausgezählt habe. Ihm gegenüber habe ein Zähler von der Gegenpartei gesessen. Während diesen Zähler ein anderer von der Gegenpartei vertrat, hat dieser vertretende Zähler ihm gesagt, er hätte einen Zettel auf die Erde fallen lassen. Und das sei auch wahr. Dieser Zettel ist aufgehoben worden. Wie die später gefundenen Zettel in sein Schubfach gekommen sind, wisse er nicht. Er nehme an, daß da ein Betrug vorliege.

Es wird darauf das Protokoll der Vernehmung des Angeklagten vor dem Untersuchungsrichter vorgelesen, in dem er zugegeben hat, daß er Stimmzettel in das Schubfach gelegt habe, um dadurch die Zahl der Stimmzettel zu verkleinern. In andere Umfänge habe er jedoch Stimmzettel nicht hineingelegt.

Der Angeklagte erklärt, er habe das nicht sagen wollen. Wenn es so im Protokoll stehe, so sei das darauf zurückzuführen, daß der Dolmetscher ihn nicht verstanden habe. Vor der Kriminalpolizei habe er wohl ähnliche Ausführungen gemacht, jedoch deshalb, weil ihm dort gedroht worden sei, daß er aus der Schule entlassen werden würde, wenn er nicht zugebe, die Wahlfälschung verübt zu haben.

Es wurde darauf Amtsrat Coste de vernommen, der die Untersuchung gegen den Angeklagten geführt hatte. Er erklärte, daß der Angeklagte, ohne daß ein Druck auf ihn ausgeübt worden sei, ein Geständnis abgelegt habe. Er habe zugegeben, die Stimmzettel in das Schubfach gelegt zu haben. Dies habe er getan, um das Wahlergebnis zu verfeinern. Der Angeklagte sei durch den Dolmetscher genau auf seine Aussagen aufmerksam gemacht worden. Es sei ausgeschlossen, daß ein Mißverständnis im Protokoll vorliege. Das Protokoll sei dem Angeklagten vom Dolmetscher vorgelesen worden, und er habe es als richtig anerkannt.

Es wurde dann Dolmetscher Gebauer als Zeuge vernommen. Er erklärte, daß der Angeklagte bei der Vernehmung gesagt habe, daß er absichtlich Zettel auf die Erde fallen lassen und auch in das Schubfach gelegt habe. Der Angeklagte habe dies damit begründet, daß er die Stimmzahl der Einheitsliste herabsetzen wollte.

Vorsitzender: „Besteht die Möglichkeit, daß bei der Uebersetzung Mißverständnisse hinsichtlich des Geständnisses vorgekommen sind?“

Zeuge: „Mißverständnisse sind ausgeschlossen. Der Angeklagte hat alles sehr gut verstanden, was ihm gesagt und auch vorgelesen wurde.“

Kriminalsekretär Vansemir erklärte, er habe zusammen mit dem Kriminalsekretär Gelschke die polizeiliche Vernehmung des Angeklagten geführt. Der Angeklagte habe freiwillig zugegeben, daß er Stimmzettel herunterfallen ließ, um die Stimmzahl der Einheitsliste zu verringern. Dieses Geständnis habe der Angeklagte ohne jeden Zwang abgelegt.

Der nächste Zeuge, Kriminalsekretär Gelschke, erklärte ebenfalls, daß der Angeklagte bei der polizeilichen Vernehmung nach anfänglichem Zögern ein Geständnis abgelegt habe.

Vorsitzender: „Ist der Angeklagte bedroht worden?“

Zeuge: „Bedroht ist er nicht worden. Es muß aber zugegeben werden, daß ihm gesagt worden ist, daß er eine höhere Strafe erhalten würde, wenn er leugnet, ebenso, daß er eventuell aus der Schule entlassen werden würde.“

Der Zeuge Vansemir erklärte noch, daß der Angeklagte bei der richterlichen Vernehmung gesagt habe, daß er nach seiner Ansicht nicht so viele Zettel in das Schubfach gelegt habe. Er habe aber bestimmt zugegeben, Zettel vom Tisch genommen und in das Schubfach gelegt zu haben.

Vorsitzender: „Was haben Sie zu diesen Ausführungen der Zeugen zu sagen?“

Angeklagter: „Es ist nicht wahr, daß ich Stimmzettel in das Schubfach gelegt habe. Tatsache ist, daß dort Stimmzettel gefunden wurden. Ich habe sie aber dort nicht hineingelegt.“

Zeuge Wittoesch schilderte eingehend den Vorfall. Als er den Zähler von der Einheitsliste, Herrn Grünig vertreten habe, sei ihm aufgefallen, daß der Angeklagte mehrere Stimmzettel zur Tischfläche zog und sie dann verschwinden ließ. Einmal habe er nach der Hand des Angeklagten gegriffen, und da habe dieser einen Zettel auf die Erde fallen lassen. Er habe den Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommission, Herrn Gailius, herbeigerufen, und es sei auch ein Zettel auf der Erde gefunden worden. Auch Herr Galvanuskas von der Wahlkreis-Kommission habe er auf diesen Vorfall aufmerksam gemacht, und dieser oder Herr Gailius habe erklärt, man solle kein Aufsehen erregen. Der Zettel könne auch ohne Absicht des Studenten heruntergefallen sein.

Vorsitzender: „War der Zettel, der auf der Erde gefunden wurde, ein Stimmzettel der Einheitsliste?“

Zeuge: „Soviel ich weiß, ja.“

Der Zeuge erklärte dann weiter, daß er den Angeklagten, nachdem Herr Grünig die Weiterzählung vornahm, dauernd beobachtet habe. Auch habe er Herrn Grünig darauf aufmerksam gemacht, daß der Angeklagte Stimmzettel unter den Tisch steckte. Er habe dies auch Herrn Bestler mitgeteilt, und Herr Bestler habe sich ebenso davon überzeugt.

Vorsitzender: „Wieviele Male haben Sie gesehen, daß der Angeklagte Stimmzettel vom Tisch nahm und in das Schubfach legte?“

Zeuge: „Ich habe es etwa dreimal in einer Viertelstunde gesehen.“

Vorsitzender: „Wann ließ der Angeklagte die Zettel unter dem Tisch verschwinden?“

Zeuge: „Immer dann, wenn der Zähler von der Einheitsliste zählte. Wenn er selbst zählte, dann hatte er ja beide Hände auf dem Tisch.“

Als nächster Zeuge wurde Kaufmann Betke vernommen. Er erklärte, daß er nicht nur von Herrn Wittoesch, sondern auch von anderen Personen, die auf der Tribüne waren, auf den Angeklagten aufmerksam gemacht wurde. Er habe auch gesehen, wie der Angeklagte einmal etwas unter den Tisch steckte. Er trat dann an ihn heran und forderte ihn auf, aufzustehen. Der Angeklagte erklärte ihm, daß er ihm nicht zu gehorchen habe, er würde nur dann aufstehen, wenn der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission das von ihm verlange. Als er ihn aber energisch aufgefordert habe, ist der Angeklagte dann doch aufgestanden. Er habe zunächst zusammen mit einem Kontrolleur der litauischen Listen, den er herbeigerufen hatte, den Schubfach durchgesehen. In diesem Schubfach seien jedoch keine Zettel gewesen. Erst als er das zweite Schubfach, vor dem der Angeklagte saß, durchgesehen habe, habe er Stimmzettel gefunden. Es sind wie die Feststellungen ergeben haben, insgesamt 56 Stimmzettel gewesen.

Rechtsanwalt Dr. Meyer: „Weshalb die Zähler am Tage ihre Plätze?“

Zeuge: „Mein, sie saßen den ganzen Tag über an ein und demselben Platz.“

Es wird dann ein Student des litauischen Handelshochschuls, Jurajis Vasiljuskas, vernommen.

Vorsitzender: „Sind Sie Student oder nicht?“

Zeuge: „Ja, ich bin Student.“

Vorsitzender: „Das Institut ist doch keine Universität, sondern nur eine Handelshochschule. Studenten gibt es doch nur an einer Universität.“

Zeuge: „Ja, ich bin Student.“

Der Zeuge erklärte dann, daß er in der Nähe des Angeklagten gesessen habe, daß sei ihm nicht aufgefallen, daß dieser Stimmzettel unter dem Tisch versteckt habe.

Dann wird Fräulein Treichler vernommen, die von der Tribüne aus beobachtet hat, wie der Angeklagte des vierten Stimmzettels vom Tisch nahm und diese verschwinden ließ. Die Zeugin hat dies mehrere Male beobachtet.

Auf die Vernehmung der anderen geladenen Zeugen wird verzichtet.

Angeklagter: „Die Zeugen, die vernommen worden sind, sind nur Provokateure. Ich bitte den Zeugen zu verneinen, der mir bei der Auszählung der Stimmen gegenüber saß.“

Vorsitzender: „Wie können Sie die Zeugen als Provokateure bezeichnen?“

Rechtsanwalt Meyer: „Ich bitte Herrn Grünig als Zeuge zu vernommen.“

Vorsitzender: „Herr Grünig ist verreist. Deshalb können wir ihn nicht zur Vernehmung laden.“

Der Verteidiger verzichtet darauf auf die Vernehmung des Herrn Grünig.

Angeklagter: „Herr Grünig ist der Hauptzeuge, und ich kann auf ihn nicht verzichten.“

Vorsitzender: „Wenn schon der Verteidiger auf den Zeugen verzichtet, dann sollten Sie doch auch auf ihn verzichten.“

Angeklagter: „Wenn Herr Grünig ins Ausland gefahren ist, dann verzichte ich auch auf ihn.“

Damit war die Beweisnahme beendet. Der Vertreter der Anklage, Rechtsanwalt Geldbus, erklärte, daß der Beweis der Schuld des Angeklagten durch das Geständnis vor dem Untersuchungsrichter erwiesen sei. Dieses Geständnis decke sich auch vollständig mit dem am Tatort getroffenen Feststellungen. Die Zeugen Wittoesch und Betke haben genau beobachtet, wie der Angeklagte etwas vom Tisch zog und dann im Schubfach verschwinden ließ. Zweifellos hat der Angeklagte vorsätzlich gehandelt. Strafverschärfend sei, daß er leugnet. Er bitte daher, ihn zu sechs Monaten Gefängnis zu verurteilen.

Rechtsanwalt Dr. Meyer erklärte, der Angeklagte habe vor Gericht ausgesagt, daß er nur deshalb ein Geständnis abgelegt habe, weil er bedroht worden sei. Ein Geständnis, daß er absichtlich die Zettel in das Schubfach gelegt habe, habe der Angeklagte nicht gemacht. Wenn schon der Angeklagte beschuldigt werde, so komme nur eine veruchte Verfallung des Wahlergebnisses in Frage. In diesem Falle bitte er, die Gefängnisstrafe durch Bewährungsfrist als erlebbar zu betrachten.

Nach etwa einhalbstündiger Beratung verurteilt das Gericht das bereits gemeldete Urteil, wonach der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt wurde. In der Begründung zum Urteil erklärte der Vorsitzende, daß die Verhandlung ergeben habe, daß der Angeklagte Stimmzettel unter den Tisch gesteckt habe. Da der Angeklagte zuerst ein Geständnis abgelegt habe und jetzt die Tat bestritte,

muß dies für ihn als erschwerend bei der Bemessung des Urteils mitsprechen. Da er aber andererseits nicht vorbestraft sei, habe das Gericht noch Milderung wahren lassen und ihn nur zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf die Frage des Verteidigers, ob der Angeklagte aus der Haft entlassen werde, erwiderte der Vorsitzende, daß er als Verteidiger ja nicht Aufhebung des Haftbefehls verlanen habe. Infolgedessen habe das Gericht auch einen solchen Beschluß nicht gefaßt. Der Angeklagte müsse daher weiter in Haft bleiben.

Die Sitzung, die vormittags um 9 Uhr begonnen hatte, war um 12 Uhr zuende.

Der Vortrag des Generalkonsuls von Saunden bei Hitler

Berlin, 28. Oktober. (Eita). Die von dem offiziellen Deutschen Nachrichtenbüro verbreitete Nachricht, daß Hitler den deutschen Generalkonsul in Memel von Saunden empfangen hat, hat in politischen Kreisen in Berlin gewisse Verwunderung erregt. Hitler hat, wie man annimmt, mit Saunden über die Lage im Memelgebiet gesprochen. In politischen Kreisen wird diese Begegnung in dem Sinne erklärt, daß Hitler sich um das Memelgebiet besonders kümmert. Welche Instruktionen Saunden von Hitler bekommen hat, ist inzwischen noch unbekannt.

Ein Memorandum früherer Mitglieder der Regierung

Der „Lietuvos Aidai“ schreibt: „Bekanntlich haben am 17. Oktober einige Personen, die früher am Ruder der Regierung standen, dem Staatspräsidenten ein Memorandum zugehandelt. Wie jetzt bekannt wurde, hat man das Memorandum dem Staatspräsidenten überhaupt nicht überreichen wollen, sondern man hat dadurch nur das Volk aufzuklären und auf diese Weise die politische Propaganda einiger besonderer Gruppen unterstützen wollen. Am 25. Oktober hielten die Sicherheitsorgane eine Hausung in dem Geschäft des Vereins zur Unterstützung der Studenten ab. Dabei wurden 327 Exemplare dieses Memorandums gefunden, das bereits zum Versand in die Provinz vorbereitet war. In Verbindung damit ist der Leiter dieses Geschäfts Juozas Kravavickas verhaftet worden. Außerdem wurde noch das Mitglied des Zentralkomitees der Jugendverbände Litauens und Redakteur des „Jaunimas“, Petras Rejnaitis in Haft genommen.“

Die Lage bessert sich, sagt der Landwirtschaftsminister

Wie der halbamtliche „Lietuvos Aidai“ meldet, hatte Landwirtschaftsminister Putvinskis eine Unterredung mit Pressevertretern. In dieser erklärte er u. a., daß seine Politik betreffend die Landwirtschaft die Politik der Regierung sei, welche mehr als einmal vom Ministerpräsidenten Tubelis erläutert worden sei. Er könne nur so viel hinzufügen, daß die Lage sich bessere. In diesem Zusammenhang erwähnte der Minister eine Reihe von Einzelheiten. Die Ausichten auf dem Gebiet für die Verwertung der Getreideernte seien gut; zwar seien die Preise nicht höher geworden, aber es hätten sich bedeutend mehr Märkte gefunden. Zur Zeit würden auch Schweine mehr als bisher verlangt, und auch die Preise für Schweine seien gestiegen. Den besten Stand zeigten aber die Milchprodukte; Butter habe im Auslande jetzt einen breiten Markt, und die Preise seien gestiegen.

Ein Institut zur Erforschung der Probleme von Ostlitauen

Der Vorsitzende des Verbandes zur Befreiung Wilnas erklärte, daß in der nächsten Sitzung des Verbandes über die Frage der Gründung eines Instituts zur Erforschung der Probleme Ostlitauens entschieden werden würde. Das Institut werde sich selbst verwalten. — Das neue Zentralkomitee des Verbandes zur Befreiung Wilnas hat mit der Arbeit begonnen. Von seinen neun Mitgliedern sind fünf neu gewählt worden, unter ihnen der frühere Außenminister Dr. Janušis. In der Arbeit für die Befreiung Wilnas wirken, so führt

Der „Lietuvos Aidai“ aus, daß neue Kräfte mit dem Arbeitsprogramm noch nicht festgelegt worden sei, so sei doch aus der Diskussion der Konferenz und aus der Tatsache, daß neue Männer vorhanden seien, zu sehen, daß die Arbeit in der Richtung auf eine Vertiefung der Idee des Verbandes gehen werde.

Hausungen bei einer Ortsgruppe der polnischen Minderheit

h. Kaunas, 28. Oktober. Im Utkmerge wurde bei dem Mitglied des Kulturverbandes der polnischen Minderheiten in Litauen Džiavita Jankevich dieser Tage von Kriminalpolizeibeamten eine Hausung vorgenommen. Anschließend daran fand auch eine Durchsichtung der Räume dieses Verbandes statt. Dabei wurden der Schriftwechsel und die Abrechnungen nachgeprüft. Die Vorsitzendenmitglieder der Ortsgruppe Jankevich und Matkevich wurden einer eingehenden Vernehmung unterzogen.

Prägung von Scheidemünzen in Litauen

Kaunas, 28. Oktober. Die litauische Regierung hat sich endgültig entschlossen, die Scheidemünzen in Litauen zu prägen. Diese Arbeit soll der baltischen Druckerei A. G. „Spindulus“ übertragen werden. Da aber die nötigen Maschinen in Litauen fehlen, begibt sich dieser Tage der litauische Industrielle Vojtus nach London, um im Auftrag der Druckerei die Maschinen in England zu kaufen. Es sollen Scheidemünzen zu 1, 2, 5, 10, 20 und 50 Cent geprägt werden.

Änderung des Universitätsstatuts

h. Kaunas, 28. Oktober. In der letzten Ausgabe des Regierungsanzeigers ist eine Änderung des Universitätsstatuts veröffentlicht worden. Nach dieser Änderung hat der Bildungsminister das Recht, zu außerordentlichen Professoren und Dozenten auch solche Personen des Staatspräsidenten zur Befähigung vorzuschlagen, die nicht den Anforderungen des Statuts entsprechen und nicht die genügende Qualifikation besitzen, zur Aufrechterhaltung des Lehrbetriebes jedoch erforderlich sind. Diese Änderung ist bereits in Kraft getreten.

Eine Konvention über den Austausch von Verbrechern zwischen den baltischen Staaten

Riga, 28. Oktober. (Eita). Das lettische Justizministerium hat den Entwurf einer Konvention über den Austausch von Verbrechern zwischen den baltischen Staaten vorbereitet. Er wird den Justizministerien der baltischen Staaten übergeben und auf der nächsten Zusammenkunft des Büros der Juristen der baltischen Staaten, die vom 14. bis 17. November in Kaunas stattfinden wird, beraten werden.

Letztlisierung litauischer Ortsnamen

Die Letztigen „Jaunimas Zinas“ haben eine Mitteilung gebracht, nach welcher im Kreise Jurga die Namen dreier Grenzübergangspunkte geändert worden sind. Der „Lietuvos Aidai“ fügt dieser Meldung hinzu: „Weil in den genannten Gegenden zahlreiche Litauer wohnen, muß man sich wegen dieser „brüderlichen“ Beseitigung rein litauischer Ortsnamen nur wundern.“

Weitere estländische Schweinelieferungen nach Deutschland

Royal, 28. Oktober. Von der vertraglich festgesetzten Partie von 15 000 Schweinen sind bisher rund 3000 Stück nach Deutschland geliefert worden. Wie verlautet, finden gegenwärtig Verhandlungen über den Abschluß eines weiteren Lieferungsvertrages in derselben Höhe statt.

Herriot wiedergewählt

Paris, 28. Oktober. Staatsminister Herriot, der Vorsitzende der Radikal-Sozialistischen Partei, ist vom Landesparlament auf Vorschlag von Chaumont zum vierten Male einstimmig wiedergewählt worden.

In der Vollziehung des radikalsozialistischen Landesparteitages wurde am Sonnabend abend die vom Allgemeinen Politischen Ausschuss ausgearbeitete Entschließung angenommen, der Herriot und Daladier im Ausschuss bereits ihre Zustimmung gegeben hatten. In der Entschließung wird einleitend zum Ausdruck gebracht, daß die Landesparlament mit aller Schärfe die herausfordernde und nicht zu duldenbe Tatkraft der Kampfbünde, die offen den Bürgerkrieg vorbereiten, mißbilligt. Die Landesparlament, so heißt es weiter, hält es für unbedingt erforderlich, die bisher von der Regierung getroffenen Maßnahmen durch neue wirkungsvolle Anordnungen zu ergänzen, nämlich 1. die Durchführung der Maßnahmen, die vom Straf- und Zivilrechtsausschuss der Kammer auf Vorschlag der Regierung Doumergue und Flanbin bereits angenommen worden sind, und die wirkungsvolle Auflösung der Kampfbünde gestatten; 2. das Verbot militärischer Übungen und das Verbot von Massenaustritten, selbst wenn diese auf Privatgrundstücken stattfinden.

Die Landesparlament erwarte von ihren Abgeordneten, daß diese die Forderung stellen werden, die vorgeschlagenen Maßnahmen auf die Tagesordnung des Parlaments zu setzen, sobald dieses wieder einberufen ist. Sie erwarte von ihren Abgeordneten, daß sie die Teilnahme an der Regierung oder die Unterstützung der Regierung durch die Radikal-Sozialistische Partei von der zwingenden Bedingung abhängig machen, seine gewaltsame Agitation mehr zu dulden, die mit dem Regime nicht vereinbar ist. In der Entschließung wird ferner eine tiefgreifende Verwaltungsreform, eine Änderung der Notverordnung, Bekämpfung der Steuerhinterziehung, wirkungsvolle Staatsaufsicht über die Wirtschaft, Reform der Bank von Frankreich und Modernisierung der politischen Demokratie durch die unumgängliche Verstärkung der Regierungsmacht gefordert.

Zum Schluß der Entschließung heißt es: „Anschließend der bevorstehenden Kammerwahl, die so früh wie nur irrend möglich angesetzt werden müge, erklärt die Radikal-Sozialistische Partei sich bereit, alle Republikaner auf das von ihr vorgeschlagene Aktionsprogramm zu vereinen.“ Die Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Sanktionsaufschub von England abgelehnt

Die Sühnemaßnahmen treten spätestens Mitte November in Kraft?

London, 28. Oktober. Die „Press Association“ berichtet, daß La Val der britischen Regierung von gewissen verurteilten Vorfällen Kenntnis, die von „einer italienischen Seite“ zur Regelung des abessinischen Streitfalls gemacht worden seien. Einzelheiten seien amtlicherseits nicht erhältlich. „Press Association“ bemerkt hierzu, die britische Regierung sei nach wie vor bereit, Friedensvorschläge jeder Art zu erwägen. Gleichzeitig werde jedoch in Whitehall betont, daß eine Ablenkung von dem durch die Völkerbundung vorgesehnen Kurs nicht in Frage komme. Es dürfe mit Sicherheit angenommen werden, daß die britische Regierung nicht beabsichtige, ihre Haltung in der Sühnemaßnahme zu ändern, so lange der Streitfall in Abessinien andauere.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ berichtet, daß Mussolinis Friedensforderungen gegenwärtig im Außenministerium geprüft würden. Die Bereitwilligkeit Italiens, Friedensbedingungen zu erörtern, werde als „ermutigend“ betrachtet. Die italienischen Forderungen eröffnen aber keine große Aussicht auf eine baldige Regelung, da sie weit über das hinausgingen, was der Völkerbund anzubieten bereit sei. Die britische Regierung habe Cavalls Anreue ablehnen müssen, die auf einen Ausschub der Anwendung von Sühnemaßnahmen abzielte. In London werde erwartet, daß man am nächsten Donnerstag das Inkrafttreten der Sühnemaßnahmen für spätestens Mitte November festsetzen werde.

Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren

London, 28. Oktober. Nach einer Veröffentlichung in einer Sonderausgabe der amtlichen „London Gazette“ werden die finanziellen Sühnemaßnahmen Englands gegen Italien, d. h. das Verbot der Gewährung von Anleihen und Krediten, am kommenden Dienstag in Kraft treten. Das englische Schatzamt, von dem die Anweisung ausgeht, hat den 29. Oktober gewählt, weil es annimmt, daß auch den übrigen Finanzzentren der Welt dieser Zeitpunkt genügt sein werde, so daß durch ein gemeinsames Vorgehen die bestmögliche Wirkung erzielt werden könne. „London Gazette“ veröffentlicht weiter den Wortlaut einer vom Kronrat angenommenen Verordnung über den Handel mit Italien. Danach ist die Ausfuhr von Waffen und Munition aus England nach Italien ab sofort verboten. Auch eine Wiederausfuhr dieser Gegenstände ist unteragt. Ein anderer Teil der Veröffentlichung verbietet die Einfuhr italienischer Waren sowie die Ausfuhr gewisser Rohmaterialien aus England nach Italien zu einem noch festzusetzenden Zeitpunkt. Diese Verordnung wird nach ihrer Antragsstellung auch für gewisse, nicht näher genannte britische Besitzungen, Protektorate und Mandatsgebiete Anwendung finden. Das englische Wirtschaftsministerium ist ermächtigt worden, den genaue Zeitpunkt für die Anwendung der rein wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen, das heißt also des Verbots von Ausfuhr nach und von Einfuhr aus Italien festzusetzen. Für Zuwiderhandlungen gegen die finanziellen Sühnemaßnahmen sind Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren und Geldstrafen bis zu 100 Pfund festgesetzt worden.



Memel, 28. Oktober

Veränderungen im Deutschen Generalkonsulat

Wie wir hören, wird in einigen Tagen Legationssekretär von Kessel, der bei dem hiesigen Deutschen Generalkonsulat sechs Monate tätig war, Memel verlassen, um seinen neuen Posten als Legationssekretär bei der Deutschen Gesandtschaft in Bern anzutreten.

Sein Nachfolger, Legationssekretär Dr. Doerntenbach, ein gebürtiger Württemberger, der im Kriege Offizier im Grenadier-Regiment Königin Olga war und sich nach dem Kriege an dem Kampf gegen die Kommunisten im Freikorps Löwenfeld beteiligte, ist bereits in Memel eingetroffen. Dr. Doerntenbach trat im Jahre 1926 ins Auswärtige Amt ein, war dann vorübergehend beim damaligen Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, sodann von 1929 bis 1931 an der Deutschen Gesandtschaft in Brüssel und von 1931 bis 1934 an der Deutschen Gesandtschaft in Buenos Aires tätig. Nach Berlin zurückgekehrt, verblieb Dr. Doerntenbach ein Jahr im Auswärtigen Amt. Während seiner Tätigkeit im Auswärtigen Amt hielt Herr Dr. Doerntenbach auslandskundliche Vorlesungen an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin.

Erste Vorstellung des Deutschen Theaters am nächsten Sonntag

Aus dem Büro des Deutschen Theaters schreibt man uns: Die erste Vorstellung in dieser Spielzeit kann nicht, wie mit Vorbehalt angekündigt wurde, am nächsten Mittwoch stattfinden, sondern muß, da notwendige technische Bühneneinrichtungen erst Ende der Woche fertig werden, auf Sonntag, den 3. November verlegt werden. Dadurch entstehen auch einige andere Verschiebungen im Spielplan. Sie betreffen aber nur die ersten Vorstellungen und werden demnächst bekanntgegeben werden.

Verhängnisvoller Sturz aus dem Fenster

Am Sonntag früh gegen 6 Uhr hatte sich ein in einem hiesigen Hotel wohnendes Mitglied des Deutschen Theaters eine Zigarette angezündet und sich aus dem Fenster seines im vierten Stockwerk gelegenen Zimmers hinausgelehnt. Plötzlich, vielleicht infolge eines Schwindelanfalles, verlor der junge Schauspieler das Gleichgewicht und stürzte aus dem Fenster heraus. Zum Glück fiel er auf einen etwa 7-8 Meter tiefer gelegenen Balkon, wo er bewußtlos liegen blieb. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo er das Bewußtsein wiedererlangte. Außerlich hat er, wie durch ein Wunder, keinen nennenswerten Schaden davongetragen. Ob er innere Verletzungen erlitten hat, muß durch wiederholte Röntgenaufnahmen festgestellt werden.

Ueberfälle und Schlägereien

11 Personen dem Polizeigefängnis zugeführt
In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurden von der Polizei elf Personen festgenommen.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Königsberg (Welle 223), 6.05: Turnstunde, 6.30: Konzert, 8: Morgenandacht, 8.30: Frauenkonzert, 9: Englischer Schulfest, 10.15: Schulfest, 11.30: Zweimäßige Schweinehaltung, 12: Konzert, 14.45: Das neue Buch, 15.10: Kinderkonzert (Tiergeschichten), 15.35: Kleiderfragen von heute, 15.45: Was ein Regenstag ist (Kurzform), 16.05: Eine Seefahrt, die ist lustig (Wiederholung), 16.40: Reizfunk, 17: Konzert, 18.40: Ferienerinnerungen, 19: Wetter, 19.10: Gefänge, 19.45: Zum nationalen Spartaag, 20.10: Winter Tanzabend, 22.30: Zeitungsschau, 22.40: Volksmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571), 6.30: Fröhliche Morgenmusik, 8.20: Morgenjähndchen für die Hausfrau, 10.15: Donaufahrt (Hörspiel), 11.40: Landfunk: Wie ist der Untergrund? 12: Konzert, 14: Märlchen, 15.15: Mutterstunde, 15.40: Begegnung mit einem Dichter, 16: Muffel am Nachmittag, 17.20: Jugendsportstunde, 17.50: Konzert, 18.45: Film-Kunfericht, 19: Und jetzt ist Feierabend, 20.10: Unterhaltungskonzert, 22.30: Eine kleine Nachtmusik, 23: Kammermusikstunde.
- Berlin (Welle 357), 19: Volksmusik, 20.10: Kabarett der Instrumente, 21: Beschwingte Weisen, 23: Schöne Volksmusik.
- Breslau (Welle 316), 19: Chormusik, 20.10: Unterhaltungskonzert, 22.40: Tanzmusik.
- Hamburg (Welle 405), 19: Muffel für Sazophon und Klarinet, 20.10: Musikfolge, 21.40: Wiederstunde, 23: Abendmusik.
- Rön (Welle 456), 19: Serenaden, 20.10: Walzer und Marsche, 21: Fremdtag: „Die Journalisten“, 22.30: Spanisch, Leipzig (Welle 382), 18.50: Zum Feierabend, 20.10: Hörspiel, 21.20: Musikalisches Feuerwerk, 22.30: Schöne Volksmusik.
- München (Welle 405), 19.05: Musikstunde, 20.30: Beschwingte Weisen, 22.30: Schöne Volksmusik.
- Saarbrücken (Welle 240), 19: Volksmusik, 20.15: Kabarett der Instrumente, 22.20: Funktreff, 22.45: Schöne Volksmusik.
- Suttgart (Welle 528), 19.20: Musikalische Photographie, 20.10: Dichter in Schwaben, 22.45: Schöne Volksmusik, 24: Konzert.
- Wien (Welle 507), 20: Auf der Heimat, 22.10: Lieber und Ariens, 23.15: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540), 19.10: Querschnitt durch „Carven“, 19.50: Schallplatten, 20.10: Sinfoniekonzert, 21.30: Schallplatten, 22.30: Schallplatten, 23.30: Schallplatten, 24.30: Schallplatten, 25.30: Schallplatten.

men und in das Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar drei Personen wegen Trunkenheit, die übrigen wegen schwerer Körperverletzung und Dienstverweigerung. Zwanzigmal wurde die Polizei angerufen, um Streitigkeiten zu schlichten oder Personen festzunehmen.

Ein gewisser Petras Janauskas war nachts in die Wohnung einer Frau E. in der Neuen Straße Nr. 1 eingedrungen und hatte sich als Kriminalpolizist ausgeben, um angeblich nach Schmuggelsprit zu suchen. Janauskas, der wegen Betruges sowie anderer Straftaten von der Polizei gesucht wird, wurde dem Polizeigefängnis zugeführt.

In derselben Nacht, etwa um 1/11 Uhr, gerieten einige junge Leute an der Ecke Baderstraße-Friedrich-Wilhelm-Straße in Streit. Im Verlauf der Auseinandersetzungen wurde der Schneider Georg Kojellis aus Galten im Kreise Memel durch Messerstiche schwer verletzt. Kojellis mußte zu einem Arzt gebracht werden. Der Täter wurde festgenommen.

Etwas um 1 Uhr nachts wurde die Polizei nach der Wohnung eines Grenzpolizisten in der Töpferstraße Nr. 11 gerufen. Hier wurde die Frau des Grenzpolizisten mit einer schweren Verletzung, die durch einen Schuß aus dem Revolver herbeigeführt worden war, gefunden. Die Frau gab an, daß ihr Mann sie mit dem Revolver mißhandelt habe. Dabei sei der Schuß losgegangen und habe sie getroffen. Die schwerverletzte Frau wurde mit dem Sanitätswagen der Feuerwehr nach einem Krankenhaus gebracht. Der Grenzpolizist wurde festgenommen und der Kriminalpolizist übergeben.

In derselben Nacht, etwa um 11 Uhr, wurde der Hafnarbeiter Albert Goldbaum, Feldstraße Nr. 7 wohnhaft, an der Contre Escarpe schwer verletzt. Er hatte dort einen Freund aufsuchen wollen, diesen jedoch nicht zu Hause angetroffen. Als er nun die Wohnung dieses Freundes verließ, wurde er von dem Arbeiter Eduard Kulmegies tödlich angegriffen und solange mißhandelt, bis er zusammenbrach. Einige Straßenpassanten wollten Goldbaum zu Hilfe eilen, doch mußten sie vor Eduard Kulmegies, der sie ebenfalls angriff, flüchten. Kulmegies wurde später von der Polizei festgenommen. Goldbaum mußte mit dem Sanitätswagen der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden. Die ärztlichen Feststellungen ergaben, daß Goldbaum sieben Zähne ausgeschlagen worden waren.

Personalnachricht. Der Anwärter für den memelländischen Forstverwaltungsdiener, Forstreferendar Walter Niechert, dem seiner Zeit vom preussischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Erlaubnis zur weiteren Ausbildung und zur Teilnahme an den staatlichen Prüfungen in Preußen erteilt worden ist, hat nunmehr die Forstassessorprüfung, die in den letzten Wochen in Berlin stattfand, bestanden und ist somit Vorfassessor geworden.

Bermittelt wird seit dem 23. September der 17 Jahre alte Juozas Gudelis aus der Mühlentstraße. Gudelis ist 1,65 Meter groß, hat dunkle Haare, graue Augen und gesunde Gesichtsfarbe. Bekleidet

war er mit einer Pfadfinderwinteruniform. Außerdem hatte er noch einen Kufack mit.

Weitere Erhöhung der Anzahlung bei der Abnahme von Baconschweinen. Die „Maikas“ hat die Anzahlungen für Baconschweine vom 28. Oktober ab weiter erhöht, so daß in dieser Woche bei der Abnahme von Schweinen statt 38 Lit 40 Lit angezahlt werden.

Gefährlicher Scherz. Vor einigen Tagen haben sich einige Mädchen einen Scherz erlaubt, indem sie einen jungen Mann zu sich luden und ihn mit Kaffee und Kuchen bewirteten. Hierbei haben sie ihm in einem Stück Kuchen Quecksilber eingemischt. Der unge Mann bekam bald darauf Magenschmerzen. Einem der Mädchen, das wahrscheinlich irrtümlich von dem präparierten Kuchen gegessen hat, ist es ebenso ergangen. Die Mädchen werden sich dieses Scherzes wegen vor Gericht zu verantworten haben.

Diebstähle. Vor einiger Zeit wurde einer Frau in der Fleischhalle eine braune Geldbörse entwendet, in welcher sich etwa 12 Lit. in außer Kurs gefester 100-Marktschein und ein Fichbild befanden. Am 26. Oktober wurde gleichfalls auf dem Neuen Markt einer Frau eine schwarze Lederhandtasche gestohlen. In der Tasche befanden sich 24 Lit, einige Schlüssel, ein Taschentuch und ein Auslandspaß auf den Namen Gertrud Domcheit. In der Nacht zum Sonntag wurde die Schuhmacherwerkstatt, die sich in der Luisenstraße Nr. 3 im Keller befindet, von unbekanntem Täter erschlagen. Die Täter haben eine Arbeitsjacke und einen Tabakbeutel entwendet.

Wohltätigkeitsfest des Memelländischen Frauenbundes

Die Feste des Memelländischen Frauenbundes, die die winterlichen Veranstaltungen einzuleiten pflegen, sind immer die besuchtesten Feiern des Winterhalbjahres gewesen. Und so war es auch bei diesem Wohltätigkeitsfest, das der Frauenbund am Sonntag nachmittag gab. Nicht nur der große Saal des Schützenhauses, sondern auch die Nebenräume waren überfüllt. Die große Mühe und Arbeit, die die Damen des Frauenbundes bei den umfangreichen Vorbereitungen zu diesem Fest gehabt haben, sind dadurch schon belohnt worden, und der Ueberfluß aus dieser Veranstaltung wird zweifellos auch groß genug sein, um mit beizutragen, daß in vielen Familien im Winter die Not gemildert werden kann.

Bereits vor Beginn des Festes waren die Tische im großen Saal besetzt, so daß die Späterkommenden in den Nebenräumen Platz nehmen mußten. Programmgemäß setzte um 4 Uhr der Tombolabetrieb ein. Unter den Kolonnaden riefen von beiden Seiten Glöden zu den Glückrädern, an denen Schokoladen und die schönsten Handarbeiten zu gewinnen waren. Während schon hier Fortuna viel Glück verteilte, priesen an den Tischen junge Damen Lose zum Verkauf an, und da sehr viel Gewinne vorhanden waren, ging das Glück selten an jemand vorüber. Andere wieder konnten versuchen, in der Bar glücklich zu werden, denn es wurde an mehreren Stellen „ausgeschenkt“. Und dann das Büffet mit den Bergen von Kuchen, Torten, den verschiedensten garnierten Brötchen, Salaten und was mehr das Herz begehrte. Es war zeitweise so belagert, daß die Damen des Vereins Mühe hatten, alle so schnell abzufertigen, wie sie es gern wünschten.

Mitten in diesen regen Betrieb im Saal setzte um 6 Uhr der unterhaltende Teil auf der Bühne

ein. Er wurde mit einem Prolog eröffnet, den Fräulein Huber vortrug und der in schlichten Worten auf den guten Zweck dieser Veranstaltung einging. Dann trat Herr Genzke auf, der die Ansage für den Abend übernommen hatte, aber auch durch heitere Vorträge und Rezitationen einen großen Teil des Programms befruchtete. Die übrigen Darbietungen setzten sich hauptsächlich aus Tänzen zusammen, die Fräulein Bod einstudiert hatte. Von ihr waren auch die dazu gehörigen Kostüme und Bühnenbilder geschmackvoll entworfen worden.

Eingeleitet wurden die Tänze mit einem Biedermeierlied „Mennett“, den sieben- bis achtfährige Kinder lustig vorführten. Es folgte dann ein „Schwarzwälder“ (Polka), getanzt von Knaben und Mädchen im Alter von neun bis zwölf Jahren. Daran schloß sich ein Foxtrott, den Tänzerinnen im Alter von fünfzehn bis achtzehn Jahren vorführten. Die Hauptnummer der Tänze war die Vorführung „Das Erwachen der Pucka“, bei der mehrere Paare in passenden Kostümen nach ungarischen Weisen grazios tanzten. Eine angenehme Abwechslung bildeten auch Vorführungen des Herrn Werner vom Memeler Radfahrer-Club, der mit zwei anderen Mitgliedern des M. A. C. mehrere Kunststücke auf dem Seil zeigte. Die letzte Nummer auf der Bühne war ein Matrosenlied, bei dem zwei Damen auf dem „Schiffersklavier“ und zwei Damen und ein Herr auf Lauten begleiteten. Und zwischen den Gefängen wußte Herr Genzke Witze aus dem „Matrosenleben“ zu erzählen, wobei natürlich auch die bekannte „Raja“ nicht vergessen wurde. Einen feierlichen Abschluß fand diese Vorführung mit dem bekannten und beliebten Heimatlied „Wo die Hafes Welle trede . . .“, das auch vom Publikum begeistert mitgesungen wurde.

Großer Beifall begleitete stets die einzelnen Nummern der Darbietungen, die fast immer wiederholt werden mußten. Aber auch nach Beendigung dieses Teiles des Programms nahm der bunte Wirbel weiter seinen Gang an der Tombola, den Glückrädern, am Büffet, in den Bars und vor allem beim Tanz, der erst gegen 9 Uhr begann, dem dafür aber umso eifriger gebuhlt wurde.

Bis nach Mitternacht herrschte in allen Räumen des Schützenhauses die beste Stimmung, eben die Stimmung, die man auf den Festen des Memelländischen Frauenbundes gewohnt ist . . .

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Oktober 1935
Aufgeboten: Klempner und Installateur Wilhelm Heinrich Füllhaase mit Kinderärztin Grete Berta Marie Kalms, Profurist Ernst Julius Meyer mit Hedwig Hildegard Schiel ohne Beruf, Tischler Jakob Mikhas mit Luise Margarete Fischer, ohne Beruf, Fleischermeister Guano Otto Wilhelm Hib mit Grete Marie Kaitinnis, ohne Beruf, sämtliche von hier.
Gestorben: Landarbeiter Antanas Lapinskas, 31 Jahre alt, von Labardžiai, Kreis Telšiai.

Brief an das „Memeler Dampfboot“ Die unbeleuchtete Tilsiter Straße, eine Sadgasse!

Kürzlich erst wurde in der völlig ungenügend beleuchteten Tilsiter Straße ein Maurer, der sich auf dem Heimwege befand, von Banditen überfallen und seiner Burschenschaft in Höhe von 250 Lit beraubt. Vor einigen Tagen nun trug sich in derselben Straße ein Vorfall zu, der zwar noch glimpflich abließ, aber ebenso leicht auch ein Menschenleben hätte kosten können. Am Freitag, abends gegen 7 Uhr, bog ein unbeleuchtetes Fuhrwerk von einem Hofe in die Tilsiter Straße ein, gerade an dem Ende, wo man vergeblich nach einer Laterne sucht. In derselben Zeit kam ein Motorradfahrer mit vorchriftsmäßiger Beleuchtung von der Stadt aus die Straße angefahren. In der Dunkelheit konnte er das Fuhrwerk nicht erkennen und auch nicht mehr rechtzeitig ausweichen. Er fuhr also mit voller Wucht mit seinem Rad von der Seite her auf die Wagendeckel auf. Hierbei blieben zum Glück Fahrer und Pferde unverletzt, das Motorrad aber wurde stark beschädigt.

Wir Anwohner der Tilsiter Straße fragen nun im Hinblick auf diese Vorfälle: Warum hat man nur für den Anfang unserer Straße auf der einen linken Seite eine spärliche und kümmerliche Beleuchtung übrig, während das Ende der Straße in vollständige Finsternis gebettet ist? Um so unverständlicher erscheint uns diese Tatsache, als an dem unbeleuchteten Ende zwei alte und sechs neuerbaute Häuser stehen. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist es daher dringend erforderlich, daß hier unverzüglich eine städtischen Verhältnissen entsprechende hinreichende Beleuchtung angebracht wird.

Die Einwohner der unbeleuchteten Teilstrecke der Tilsiter Straße.

Schöffengericht Memel

Beleidigung eines Polizeibeamten. Der Dachdecker Markus G. von hier war an einem Markttag von einem Stadtpolizeibeamten angehalten worden, auf dem Markt einige Äpfel zur Seite zu rücken. Dabei hatte G. gegen den Beamten eine beleidigende Aeußerung, die er mit einer Drohung verband, fallen lassen. Vor Gericht gab er neuerdlich seine Tat zu und wollte in Erregung geweint sein. Das Gericht verurteilte ihn zu 30 Lit oder drei Tagen Gefängnis. Außerdem hatte er wegen Uebertretung der Bahnvorschriften eine Strafe von fünf Lit zu entrichten.

Wirtschaftszahlen des Memelgebiets

Vom Statistischen Büro des Memelgebiets werden die Wirtschaftszahlen des Memelgebiets für die Monate Juni, Juli und August herausgegeben, aus denen wir die folgenden Zusammenstellungen entnehmen:

Der Einlagenbestand der vier Sparkassen des Memelgebiets ist in den drei Berichtsmonaten erneut beträchtlich gestiegen. Betrag er noch im Juni 12 561 100 Lit, so waren es im Juli nur noch 12 412 700 Lit und im August sogar nur 12 289 800 Lit. In den drei Monaten sank folglich der Einlagenbestand um 221 300 Lit. Sowohl die Ein- als auch die Auszahlungen gingen im August dieses Jahres zurück. Im Juni wurden 652 300 Lit ein- und 871 800 Lit ausgezahlt, im Juli betragen die Einnahmen 665 500 Lit und die Auszahlungen 813 900 Lit, im August fanden 534 400 Lit Einzahlungen 707 900 Lit Auszahlungen gegenüber. Bei den Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen fällt besonders das Sinken des Guthabensstandes auf. Von 2 943 200 Lit sanken die Guthaben von 701 400 Lit auf 2 241 800 Lit im August. Im Juli betrug der Guthabensstand auch nur 2 393 700 Lit. Hierbei betragen die Einzahlungen im Juni 1 439 300 Lit, im Juli 1 134 500 Lit und im August 1 090 600 Lit, die Auszahlungen im Juni 1 582 400 Lit, im Juli 1 504 700 Lit, im August 1 200 700 Lit. Die Aktiva der Sparkassen setzten sich in den drei Monaten wie folgt zusammen: Wechsel, Schecks usw.: im Juni 1 354 400 Lit, im Juli 1 351 300 Lit und im August 1 345 000 Lit; Debitoren: im Juni 9 185 900 Lit, im Juli 8 994 900 Lit und im August 9 257 100 Lit; Hypotheken: im Juni 11 058 900 Lit, im Juli 10 983 200 Lit und im August 10 982 100 Lit. Die Passiva der Sparkassen zeigte in den drei Monaten das folgende Aussehen: im Juni: Einlagen 12 561 100 Lit, Kreditoren 5 191 000 Lit; im Juli: Einlagen 12 412 700 Lit, Kreditoren 4 699 000 Lit; im August: Einlagen 12 289 800 Lit, Kreditoren 4 929 500 Lit.

Die Aktiva der neun Banken (sechs Aktienbanken, zwei Vereinsbanken und eine Privatbank) wird für die drei Berichtsmonate wie folgt angegeben: Juni: Wechsel, Schecks usw. 6 298 600 Lit, Debitoren 26 529 900 Lit, Hypotheken 250 600 Lit; Juli: Wechsel, Schecks usw. 6 653 800 Lit, Debitoren 26 172 500 Lit, Hypotheken 248 500 Lit; August: 6 190 900 Lit, Debitoren 25 775 500 Lit, Hypotheken 256 800 Lit. Bei der Passiva der neun Banken betragen die Einlagen im Juni 15 946 800 Lit, im Juli 15 870 200 Lit und im August 15 160 700 Lit; die Kreditoren betragen im Juni 10 160 600 Lit, im Juli 9 867 500 Lit und im August 9 961 200 Lit.

Die Zahl der Wechselproteste ist in den drei Monaten von 419 über 420 auf 446 gestiegen. Die Werthöhe betrug im Juni 876 700 Lit, im Juli 230 200 Lit und im August 420 000 Lit. Der Durchschnittsbetrag der zum Protest geschickten Wechsel betrug im Juni 899, im Juli 548 und im August 942 Lit. In den gleichen Monaten des Vorjahres gingen 388, 402 und 424 Wechselproteste ein. Die Wechsel hatten die folgenden Werthöhe: 153 900 Lit, 187 700 Lit und 205 500 Lit. Der Durchschnittsbetrag stand im Juni auf 401,90 Lit, im Juli auf 467,02 Lit und im August auf 484,64 Lit. Im Juni wurden 12, im Juli 15 und im August nur 11 Zwangsversteigerungen von beweglichem Vermögen vorgenommen. Die Höhe der Schulden betrug im Juni 5 600 Lit, die des Erlöses 1 500 Lit, im Juli die der Schulden 3 800 Lit, die des Erlöses 1 900 Lit. Im August standen 6 500 Lit Schulden einem Erlöse von 1 200 Lit gegenüber. Dagegen waren in den gleichen Monaten des Vorjahres 17, 25 und 35 Zwangsversteigerungen von beweglichem Vermögen notwendig. Im Juni betrug die Höhe der Schulden 21 200 Lit, der Erlös 3 800 Lit. Im Juli wurden bei 16 000 Lit Schulden 3 900 Lit Erlös erzielt und im August standen den 39 400 Lit Schulden 16 900 Lit Erlös gegenüber.

Memelgau

Kreis Memel

st. Schillingen, 28. Oktober. [Diebstahl.] Während des Brandes in der Galtwirtschaft Schäfer am vorigen Sonntag wurden aus einer in der Küche hängenden Jacke 20 Lit entwendet.

Standesamtliche Nachrichten

Prüfungs. Eheschließungen: Bestor Johann Franz Neumann mit Helene Kalwek, beide aus Druken; Landwirt Wilhelm Georg Gabe mit Maria Elise Matzowsky, beide aus Pröfals; Arbeiter Martin Eulitz-Darzewpeln mit Kämererthocher Eva Rudawitew-Bittchen; Raschlarbeiter August Salukel-Promischten mit Tischlermeisterthocher Anna Veruisei-Gröben; Arbeiter Jonas Rudus mit Arbeiterin Bronislawa Kulschute, beide aus Passengen. — Geboren: ein Sohn; dem Arbeiter Juozas Wlaznis-Paulen; eine Tochter: dem Schmitz Georgas Winklis-Bangirren; dem Bestor Jakob Peter-Darzewpeln; dem Bestor Mikulch-Dorf Stragna. — Gestorben: Rentnempfangerin Elise Kelnas-Schillingen, 69 Jahre; Arbeiterin Joha Greifschus-Dorf Stragna, 67 Jahre; Tischlerthocher Hedwig Sidle Selbter-Milchen, 16 Jahre; Kind Georg Stoyas Kelnas-Dorf Stragna, 2 Wochen; Kind Barbara Bernstas-Pröfals, 6 Wochen; Arbeiterin Walter Michel Winklis-Dittauen, 7 Wochen; Kind Emilia Sedwiga Zemgulaitis-Druden, 3 Wochen.

Kreis Heydekrug

ik. Rinten, 28. Oktober. [Unfall.] Der in Heydekrug mit Bauarbeiten beschäftigte hiesige Zimmermann Hanser zog sich in den letzten Tagen mit der Art eine Verletzung am Knie zu. Da jetzt eine Kniegelenkentzündung daraus entstanden ist, wird der Verletzte in das Kreiskrankenhaus in Heydekrug übergeführt werden.

Standesamtliche Nachrichten

ist. Gr. Augustumalmoor. Eheschließungen: Steuer- mann Heinrich Kaulski-Stelke mit Schneiderin Eva Kimmelt-Augustumal; Zelpächter und Fischer Hermann Reichschül-Neu-Augen mit Bestorinther Madeline Kufschus-Melchen. — Geboren: eine Tochter: dem Fischer Otto Wohlgenuth-Milchen; dem Kosmann Mar Jakobus-Augustumal; ein Sohn: dem Bestor David Sabalus-Augustumal; dem Bestor Jurgis Kujalos-Augustumal; dem Bestor Paul Juozas-Augustumal. — Gestorben: Zelpächterthocher Hedwig Sidle-Neu-Augen, 8 Monate; Tischlerthocher Marie Schabegalis-Milchen, 86 Jahre; Bestorinther Herbert Kujalos-Augustumal, 1 Tag; Zelpächter David Schabegalis-Gr. Augustumalmoor, 63 Jahre; Tischlerin Wable Straubies-Augustumalmoor, 79 Jahre; Bestorinther Alfred Harth Kubins-Augustumal, 9 Monate.

Epizootien. Aufgehoben: Landwirt Georg Tumat-Wirketen mit Landwirtin Helene Berla Hermann-Kirlden; Landwirt Wilhelm Walter Wischus-Mantwilken mit Land- wirtinther Amanda Meta Neubacher-Brühen. — Eheschließungen: Landwirt Friedrich Wilhelm Augustin-Dib- keln mit Landwirtinther Lina Samel-Sagatpurwen. — Geboren: ein Sohn; dem Arbeiter Strauski-Lafchen. — Gestorben: Traute Geria Weichert-Birgischen, 6 Monate.

Kreis Pogegen

Einbrüche am laufenden Band

at. Stönischen, 28. Oktober. Die hiesige Gegend wird in der letzten Zeit von einer wahren Einbrecherflut heimgesucht. Nach dem großen Einbruch bei Laurus in Ruden und einigen kleineren Diebereien in der Umgegend werden wieder in einer der letzten Nächte zwei Einbrüche gemeldet. Bei denen aber die Täter verschüchelt werden konnten. Am Wohnhaus des Mühlenbesizers Uspels wurde ungefähr um 1 1/2 Uhr nachts durch unbekannte Täter eine Scheibe der Veranda mit einem Glasmesser herausgeschritten, dann wurde das Fenster von innen aufgesackt. Ein fremder Mann, der einschleichen war, ging erst einmal durch alle Zimmer, wahrscheinlich um sich zu orientieren. Durch ein Geräusch, das der Mann verursachte, wurde die im Nebenzimmer schlafende Mutter des Eigentümers wach. An dem Glauben, daß im Nebenzimmer eine Raube eingeschlichen wäre, öffnete sie die Türe zu diesem Zimmer. Der Fremde hatte es aber bereits verlassen und befand sich in einem dritten Zimmer. Als Frau Uspels alle Zimmertüren der Wohnung offen fand, ging sie weiter in das zweite Nebenzimmer. Nicht bemerkte sie, wie in dem dritten Zimmer ein Mann das Fenster öffnete und hinaussprang. Es ist nichts gestohlen worden, selbst die auf dem Hofe auf der Reine hängende Wäsche ist vollständig vorhanden. Einige Zeit später wurde ein Einbruch in das Pfarramt in Ruden versucht. Durch ein aewaltsam geöffnetes Kellertürchen waren anscheinend zwei Täter in die Wohnung eingedrungen. Sie besaßen sich in das Umkleezimmer und versuchten dort den Schreibtisch aufzuklimmen. Farrer Kefies wurde darüber wach und versuchte die Einbrecher, die auch in diesem

Falle die Flucht durch das Fenster ergriffen. Es handelt sich anscheinend in beiden Fällen und die- selben Fremden. Etwas um 7 Uhr abends hatte ein Straßenpassant zwei Männer bemerkt, die sich an der Uspels'schen Mühle in verdächtiger Weise zu schaffen machten. Sie leuchteten dort mit einer Taschenlampe durch verriegelte Fenster und hielten sich längere Zeit am Fenster des dort befindlichen Kontors auf. Wahrscheinlich glaubten sie, hier nichts Wesentliches finden zu können und ver- suchten dann später in das Wohnhaus einzudringen. Die beiden Fremden sollen sich etwa um 6 Uhr abends in der Galtwirtschaft flüchtlich aufgeben haben, wo sie untereinander um einen Pelz handelten. Sachdienliche Angaben zur Feststellung der Täter erbittet die Polizeistation Ruden, Telefon Stönischen 30.

pe. Milteten, 28. Oktober. [Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern.] Am Sonn- abend stieß ein Radfahrer, der von Pogegen kam, an der Milteter Straßenkreuzung mit einem scheinbar angetrunkenen Radfahrer dermaßen zu- sammen, daß der eine sich den rechten Arm ver- stauchte und der andere sich arge Verletzungen im Gesicht zuzog. Auch beide Räder waren so in Mit- leidenschaft gezogen, daß beide schimpfend den Weg zu Fuß fortsetzen mußten.

ip. Uebermemel, 28. Oktober. [Verlegung des Marktplatzes für Memelländer — Die Memel geht über die Ufer.] Bis vor kurzer Zeit befand sich der Marktplatz für Memel- länder in Tilsit auf dem Platz zwischen der Deutsch- ordenskirche und dem Zollamt. Da aber dieser Platz sozianen die Mündung der Memelstraße in den Fischer-Platz, und dieser wiederum den Aus- gangspunkt für die Hohe und Deutsche Straße bil- det, herrichte auf ihm lebhafter Verkehr. Deshalb ist jetzt der Memelländermarkt auf den Rai des Memelstromes in der Nähe der Königin-Luise- Brücke verlegt worden. Bemerkenswert ist, daß jetzt für die Marktbefucher Tische aufgestellt wer- den, welche gegen eine geringe Platzgebühr von fünf Pfennigen benutzt werden können. — Infolge der starken Niederschläge ist das Wasser der Memel stark gestiegen. In der Gegend von Unter-Eiffeln und bei Uebermemel geht das Wasser bereits an mehreren Stellen über die Ufer. Das Ufergebüsch steht fast allerorts unter Wasser, dagegen sind die Uferanlagen bei Tilsit noch frei.

al. Platschen, 28. Oktober. [Die Jäge tritt über die Ufer.] Der Wasserstand der Jäge, der schon in den vergangenen Tagen recht hoch war, ist seit Donnerstag um beinahe einen Meter gestie- gen. Die Folge ist, daß der Fluß an einigen Stel- len über die Ufer getreten ist und die niedrige Ge- legenen Wiesen bereits überflutet hat. Das Stei- gen des Wassers dürfte auf die Regenfälle der letzten Wochen zurückzuführen sein. Man nimmt an, daß im Oberlauf des Memelstromes ganz be- deutende Niederschläge gefallen sein müssen, so daß

die Memel derartig viel Wasser herunterbringt, daß im Jägerfluß Rückstau eintritt. Auf den Plats- chener Wiesen sind infolge des schlechten Ernteme- ters während der Grummelzeit viele Parzellen ungerntet geblieben. Verschiedene Parzellen sind viel zu spät gemäht worden, so daß man tatsächlich noch heute eine größere Anzahl Heulocken auf den Wiesen stehen sieht. Das dort befindliche Heu dürfte noch höchstens als Streu Verwendung finden. Wenn jetzt bei dem steigenden Wasserstand die Reple von den Eigentümern nicht abgefahren wer- den, ist anzunehmen, daß sie das Wasser fortspült.

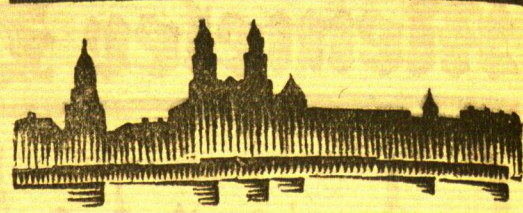
sch. Kampspoviken, 28. Oktober. [Von einer Kuh lebensgefährlich verletzt.] Als sich die Frau Sch. von hier in diesen Tagen beim Ein- stellen des Viehes befand, wurde sie von einer bö- sartigen Kuh in den Rücken gestochen. Dabei wurde die in den siebziger Jahren stehende Frau so schwer verletzt, daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Es wurde außer anderen Beschädigungen eine Rückenverletzung festgestellt.

ok. Uspellen, 28. Oktober. [Mischlungen er Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte veruchten Diebe bei dem Bestor Wallu- Uspellen einen Einbruchsdiebstahl zu verüben. Die Täter, die mit den Verlichkeiten genau vertraut gewesen sein müssen, erkletterten gemächlich einen Fensterflügel und kletterten in das Zimmer hinein. Dabei muß es wohl ohne Geräusche nicht abgegan- gen sein, denn der Hofhund schlau an. Dabei er- wachte der Bestor und forschte nach der Ursache der Unruhe. Die Diebe ergriffen, als sie sich ent- deckt fühlten, die Flucht und konnten unerkannt entkommen.

ok. Klein-Rarzewischen, 28. Oktober. [Auf der Straße überfallen.] Am letzten Don- nerstag, abends gegen 9 Uhr, wurde der Bestor- sohn Paul Schattat, als er von der Galtwirtschaft Wiegas nach Hause ging, von zwei Männern über- fallen und mit einem harten Gegenstand an Boden geschlagen. Er trug erhebliche Verletzungen im Gesicht davon. Die beiden Männer konnten in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

pe. Ranghagen, 28. Oktober. [Verkehrsunfall.] Als der Frießwagen von Pogegen nach Tauragen am Freitag die Station Pogegen passierte hatte, sprang kurz vor dem Wagen ein Füllen auf das Geleise und wurde, da der Führer nicht mehr halten konnte, überfahren. Nach einer kurzen Unterbrechung konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Außer dem toten Füllen ist kein weiterer Schaden entstanden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Pomission Martin Kalkos, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Raunas, 28. Oktober

Lugusleder

unterliegt keinen Preisbestimmungen. Nach einer neuen Verfügung des Preiskom- missars unterliegt Lugusleder aller Art den von ihm vorgeschriebenen Preisen nicht. Als Lugus- leder werden gerechnet: Lackleder, farbiges Leder aller Art usw.

Die Kirche in Dorbiany niedergebrannt

Der Schaden beträgt etwa 200 000 Lit. Wie berichtet, herrichte in der Nacht zum Frei- tag ebenso wie ein Kreftinga auch in Dorbiany ein Großfeuer, dem einige Häuser zum Opfer fielen. Darunter befand sich auch die Kirche von Dorbiany, die vollständig vernichtet wurde. Der Schaden wird mit etwa 200 000 Lit angegeben. Dem Geistlichen Bardauskas gelang es, noch einen Teil der Wert- sachen aus der Kirche zu retten. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 27. Oktober 8 Uhr: + 5.5, 8 Uhr: + 5.3, 10 Uhr: + 6.4

Wettervorhersage für Dienstag, den 28. Oktober. Mäßiges auf nordwestliche Richtungen drehendes Winda, bewölkt bis bedeckt, Schauer, wenig Temperaturänderung. Für Mittwoch: Wetter- besserung wahrscheinlich.

Allgemeine Uebersticht von Montag, 27. Oktober. Die Witterung bleibt weiterhin ausgesprochen zyklonal. Ein über Mittel- und Ostdeutschland ent- standenes Randtief bewegt sich der Temperaturver- teilung entsprechend südostwärts, während das über der Ostsee gelegene Haupttief seine Lage nur wenig verändert.

Table with columns: Beob.-Stelle, Baro- meter, Richtung und Stärke, Wetter, Temp. pers., Seegang, Sicht- weite n. See Seeml.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Includes sub-sections for 'Eingekommene Schiffe' and 'Ausgegangen'.

Herderschule Heydekrug Musikabend am 31. Oktober, 8 Uhr abds. in der Au'a Werke von Schütz, Bach, Händel Chöre - Streichorchester. Karten zu Lit 1.— in der Buchhandlung Gatknecht (Vorverkauf) u. an der Abendkasse. Schülerkarten 50 Ct.

Heydekrug 5-Zimm.-Wohn- vorterre, ist sofort zu vermieten. Dal. möbl. Zimmer zu haben. Klobert, Heydekrug Tilsiter Str. 31. Alt. Rarzewischen Tüchtiger Schneidergeselle kann sich von sofort oder 1. 11. melden. Schneider Ewald Laubus Alt-Rarzewischen Post Platschen. 3 Bullen 12, 15 u. 18 Monate alt. mit guter Ab- stammung u. Leistung verkauft. Gutsverwaltung Liebken bei Memel.

Matthiasfischen Ein Tischler- gefelle auf Möbel kann von sofort eintreten. Klupel Tischlermeister Matthiasfischen. Wiesen Einem tüchtigen Schmied- gefellen d. selbstständig arbeiten muß, sucht von sofort Schmiedemeister J. Makies Wiesen. Heydekrug Wohnung u vermieten. Kaffirer Gerber Heydekrug.

Meine Suche um Martini einen tüchtigen Kutscher und ein Mädchen. Bes. Ubkoreit. Wiese bei Madewald Tel. Stönischen 51. Rnden Ordentliches Mädchen f. Lehrerbauh. ohne Außenwirtsch. sucht zum 15. November. Sultes, Ruden Post Stönischen. Gefunden Ist das Geld, das man für entbehrlich gewordene Gegen- stände erhält infolge einer kleinen Anzeige im Memel. Dampf- boot.

Wege im Schatten Roman von Otfried von Hanstein

Dreizehnte Fortsetzung Nachdruck verboten. Dann kam der nächste Tag. Die Mutter sah mit ihnen am Kaffeetisch, der Vater fuhr beim Lesen der Zeitung plöcklich auf. „Was steht denn hier in der Zeitung? Gestern nacht ist der Kommerzienrätin Hedderlin aus der Toilette ein kostbares Armband mit Brillanten ge- stohlen worden!“ Vera war aufgesprungen und hatte den Vater mit einem Blick gebeten, mit hinauszukommen. In seinem Arbeitszimmer erklärte sie ihm: „Ich habe das Armband gesehen.“ „Du?“ „Ich war mit der Kommerzienrätin im Wasch- raum um mein Haar etwas zu ordnen, da fiel ihr das Armband ab. Sie leate es vor sich auf den Tisch und ging zur Garderobekammer. Ich glaube, es war etwas am Verschluss nicht in Ordnung, und sie wollte Nadel und Faden haben. Ich ging dann hinaus. Das war unrecht, ich hätte bleiben sollen, aber — dann kam Mutter herein.“ Einige Stunden später fand Vera ihren Vater zusammengefallen in seinem Zimmer vor dem Schreibtisch sitzend. Erschrocken trat sie zu ihm hin. „Was ist dir, Vater?“ „Das Un Glück ist hereinabgebrochen über uns.“ „Was ist geschehen.“ „Das Armband — Mutter...!“ Da hatte sie laut aufgeschrien und ihr Gesicht in den Händen geborcen. Es war noch gar nicht lange her — einmal, als der alte Vater eine schwere Krankheit überstanden hatte — hatte er Vera von dem „auenhaften Ge- spenst erzählt, das vor nahezu dreißig Jahren auf

seiner damals kürzlich geschlossenen Ehe gelastet hatte. Da war ein ganz ähnlicher Diebstahl vor- gekommen, und — man hatte die junge Frau Pfarrer Engers — damals noch in Weiel am Nie- derberlein — dabei ertappt, wie sie einen kostbaren Ring entwendet hatte. Es war gelungen, den Fall zu verhüten. Nach vielen Jahren hatte der Vater seinem Kinde davon erzählt. Dem erwachsenen herrlichen Mädchen, das alles zu verstehen vermochte, damit es Weisheit wußte, wenn etwa noch einmal dieser Zwangszu- stand die nervenschwache Frau überfiel, die Krank- heit, an der sie litt: Kleptomanie! Das Schlimmste war, daß Frau Margarete Engers davon wußte, daß sie darunter litt, daß die Angst vor sich selbst ihr keine Ruhe ließ. „Mutter war gestern so seltsam verhält.“ „Nicht weiß sie es sicher selbst nicht. Sie ist ja ganz ruhig geblieben, während ich die Nachricht von dem Diebstahl vorlas.“ „Sie ist anscheinend ausgegangen und dann bald zurückgekommen. Sie klagt über Kopfsch.“ „Vera — eben war die Kriminalpolizei da.“ „Mutter! — Alles das erlebte Vera jetzt zum zweiten Male wieder. Dann hatte der Vater ihr eine Handtache gezeigt und gesagt: „Dies ist doch deine Hand- tache?“ „Natürlich.“ „In dieser Handtache hat der Kriminalbeamte den Pfandschein über das Schmuckstück gefunden.“ Da war Vera still weinend zusammengebrochen und hatte geschrien: „Mutter hatte die Tasche bei ihrem Ausgange bei sich.“ „Entsetzlich.“ „Es wird vielleicht am besten sein, wenn ich zu dem Kommerzienrat hingehe und ihm alles er- kläre.“ schlug Vera endlich nach langem Schwei- gen vor. In diesem Augenblick hatte die Mutter geklin- gelt, sie waren beide zu ihr hinübergegangen.

Frau Margarete Engers sah aufrecht in ihrem Bett, ihre Augen blieben verblüht. „Gottlob, ist das Armband gefunden?“ fragte sie angstvoll. Der Superintendent suchte die Achseln, ungeschliffen, was er der Kranken sagen sollte. „Mir war gestern so sonderbar — auch diesen Morgen! Gottlob! — wenn es wieder kommt, das Gespenst... Nach dreißig Jahren!“ „Über Kind!“ „Ich überlebe es nicht! Ich überlebe es nicht! Ich nehme Veronal! Ich kann die Schande nicht ertragen! Ich.“ Frau Engers versiel in Weinkrämpfe, der Arzt mußte kommen. Er kam in demselben Augenblick, als Vera Engers von der Polizei wegen Diebstahls des Armbandes verhaftet wurde. Kommerzienrat Hedderlin, ein jähorniger Mann hatte mitteilungs- los sofort Anzeige erstattet. Schlag folgte auf Schlag! Die Mutter wurde vollkommen gebröchen in einem Sanatorium bei Wiesbaden untergebracht. Der Superintendent weihte den Arzt, der sie untersucht hatte, in die ganze Sache ein. Dieser warnte ihn, die Kranke von ihrem neuen Anfall zu unterrichten. „Aber Vera ist sehr schwach. Wahrscheinlich ist der Anfall dadurch ausgelöst worden, daß sich eine Nervenkrisis vorbereitet hat. Das Vera ist stark angegriffen, und ihre Gattin leidet an inneren Angstzuständen und fürchtet sich vor sich selbst. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß sie von ihrer neuen Verfehlung erfährt. Ich bin überzeugt, daß eine derartige Erkenntnis den voll- kommenen Zusammenbruch ihrer Nerven und wahrscheinlich ihren Tod zur Folge haben würde.“ Alles das hatte der Vater mit aramerfüllter Stimme der Tochter erzählt die vorläufig wieder aus der Haft entlassen war. Und dann hatte sie ihn gefragt — den Entschluß zu dem großen Opfer. Vater, vorläufig denke niemand an Mutter. Ich sehe in dem Verdacht. In meiner Handtache

ist der Pfandschein gefunden worden. Die fremde Frau, die Mutter auf der Straße in ihrem Däm- nernzustand aufgriff und die ihr wahrscheinlich den größten Teil des Geldes gestohlen hat — denn es wurde ja nur die Hälfte des Betrages, den der Pfandschein angibt, in der Tasche gefunden — ist nicht zu ermitteln. Der Pfandscheiner hatte sie nicht genau angesehen, nur meine Legitimation, die auch im Täschchen war, geprüft und die Frau wohl für mich gehalten. Mutter darf nicht sterben. Ich werde die Tat auf mich nehmen.“ Der Vater hatte widersprochen, aber sie war fest geblieben. „Weißt du, daß meine Hand rein ist?“ hatte sie ihn gefragt. „Ja, mein Kind.“ „Und du weißt auch, daß Mutter die Wahrheit nicht ertrüge?“ hatte sie weiter geforscht. „Der Arzt hat mir keinen Zweifel darüber ge- lassen.“ „Dann werde ich die Tat auf mich nehmen. Dann muß ich es, oder ich würde mich zeitlichen an Mutter's Tod schuldig fühlen.“ „Kind, weißt du, was du sprichst?“ „Bist es einen anderen Weg?“ Tonlos hatte der Vater geantwortet: „Es gibt keinen anderen.“ Und so war alles gekommen. Mit hocherho- benem Haupt hatte Vera Engers vor ihren Richter- gestanden, hatte die harten Worte des Staats- anwaltes Weidenreich über sich erachen lassen, hatte nichts zu ihrer Entschuldigung gesagt, nichts da- von, daß jene Fremde einen Teil des Geldes ge- stohlen hatte. Sie hatte nicht erklärt, wozu das fehlende Geld verwendet worden war, und stumm ihre Strafe entgegengenommen und angetreten. Der Vater hatte nur noch einen Einwand er- hoben. „Wenn Egon etwas erfährt?“ (Fortsetzung folgt)

Prinzenhochzeit „in aller Stille“

Von unserem Korrespondenten George Popoff

London, Ende Oktober.
In ganz England herrscht eine große, ziemlich offen zur Schau getragene Enttäuschung: In Anbetracht des plötzlichen Todes des Herzogs von Buccleuch, des Vaters von Lady Alice Scott, wird die für den 6. November festgesetzte Trauung der Lady Alice mit dem Herzog von Gloucester — einem Sohn des englischen Königs — nicht wie ursprünglich geplant, mit großen Umzügen und Feierlichkeiten in der Westminster-Abttei, sondern bloß in aller Stille in der Kapelle des Buckingham-Palastes stattfinden. Also nicht große Fürstlichkeiten mit Galadivern und Festvorstellungen, sondern bloß eine kleine „Royal Romance“, eine stille, schlichte Familienfeier. Das ist natürlich eine arge Enttäuschung für unendlich viele Menschen, die sich auf die schöne wunderbare Prinzenhochzeit bereits so gefreut hatten. Zunächst werden die 2000 eingeladenen Gäste, die bereits begonnen hatten, mit den Einladungen zur Prinzenhochzeit vor ihren Freunden zu renommierten, nun vom Lord Chamberlain, d. h. vom Oberzeremonienmeister, sämtlich Schreiben bekommen, die wohl sehr höflich gehalten, aber dennoch den Gästen die traurige Mitteilung machen, daß sie von der bevorstehenden Hochzeit ausgeschlossen werden. Lady X wird nun keinen Ball und Lady Z kein Galadivern geben können. Die Modestilons werden keine herrlichen Toiletten und die Luxurstravants keine Dekkateffen liefern können. Für Mr. Smith aus Newcastle und für Mrs. Brown aus Leeds wird es sich nun nicht mehr lohnen zur „Royal Wedding“ nach London zu kommen. Die Ladenfräulein und Tippfräulein werden nicht in der Novemberkälte hundentlang stehen und auf den Hochzeitstag — goldene Prunkfeste, von sechs Schimmeln gezogen und mit Postkutschen hinten und vorne — warten können. Die Magistrate von Westminster und Marplebone werden die Straßen, durch die das Brautpaar kutschieren wird, nicht mit Fahnenstangen und Gummipapiergirlanden dekorieren können. Und die verschiedenen Hospitals, Klubs und sonstigen Institutionen, die Zuschauerrängen — zu 5 Pfund Sterling den Sitz — errichtet haben, werden nun keine Nischen für einheimische können und die bereits halb errichteten Tribünen tränenden Auges wieder abreißen müssen.

Schöne Ausflüchte das. Und man könnte fast verzweifeln, wenn nicht glücklicherweise der graue Herrschebel, der sich so unerwartet über den Glanz und die Farbenpracht der Prinzenhochzeit gelegt hat, doch hier und da von einigen lichten Strahlen durchbrochen werden würde. Grund zu optimalem Pessimismus ist doch nicht gegeben, und die Engländer wären keine Engländer, wenn sie nicht selbst in den traurigsten Lebenslagen einen gewissen Optimismus zur Schau tragen würden. Vielleicht den Engländern beispielsweise nicht genügenden Grund zum Optimismus die Tatsache, daß ihr Land die segensreiche Einrichtung der Versicherungsgesellschaft des „Lloyd“ kennt? Lloyd versichern ja nicht nur Krankenhäuser und — (hübs, die längs der Route des Hochzeitszuges Zuschauertribünen errichtet haben, gegen Verluste im Falle eines eventuellen Nichtauftritts des feierlichen Ereignisses. Sie zahlen auch ansehnliche Entschädigungsummen, falls Lady X nicht ihren Ball und Lady Z nicht ihr Galadivern geben kann. Und wenn Mr. Smith in Newcastle und Mrs. Brown in Leeds schlau genug waren, sich vorher gegen ein eventuelles Nichtaufkommen des königlichen Hochzeitszuges zu versichern, so werden auch sie heute recht anständig auf ihre Kosten kommen. Selbst die Ladenfräulein und Tippfräulein, die sich so auf das hundentlang Stehen in der nähesten Novemberkälte gefreut hatten, brauchen nicht ganz zu verzagen. Es wird wohl keine große, sich über viele Meilen erstreckende Hochzeitsprozession längs der Constitution Hill, der Horse-Guards-Parade und der Whitehall geben. Aber wie die Braut zur Kirche, d. h. zum Buckingham-Palast, fährt („here comes the bride“) ist ein Stoßgeben eines jeden englischen Mädchens, das wird man wohl sehen können. Der Weg vom Grosvenor Place, wo das Haus von Lady Alice's Eltern gelegen ist, bis zum Buckingham-Palast, wo die Trauung stattfinden wird, ist allerdings nur ein Nakenstrang, bloß eine Wertelmeile lang, und die Niesensmenge, die sich sonst auf eine Strecke von vielleicht 10 Meilen verteilt hätte, wird nun — denn wer will nicht die Braut sehen? — auf diese kurze Strecke zusammengedrängt sein. Doch auch ein solches Gedränge kann unter Umständen sehr schön sein; wer weiß, vielleicht wird sich gerade zu der Zeit, da durch die Grosvenor Road die Helbin der „Royal Romance“ entzündet, im Gedränge so

manche schlichtere, deswegen aber nicht minder zärtliche Romance anbinden? Und nach Jahren noch wird Mr. Smith zu seiner Mrs. Smith erwidern sagen: „Weißt Du noch, Mary, damals im Gedränge, als der Herzog von Gloucester die Lady Alice nahm...?“

Ueberhaupt muß eine „Royal Romance“, wenn sie richtig ist, in England stets eine etwas sentimentale Angelegenheit sein; und der Tod des Herzogs von Buccleuch, so kurz vor der Trauung, hat ohne Zweifel zum Küßseligen erheblich beigetragen. „Lady Alice“, schrieb ein Londoner Blatt, „wird von uns gerade wegen der Tränen, die sie heute vergießt, umso mehr geliebt werden...“ Es etwas bringt menschlich näher. Auch sonst erfährt man über die Familie Buccleuch, die Lady Alice und ihre Pläne nach der Hochzeit noch tausenderlei menschliche

Einzelheiten. Der Herzog von Buccleuch (der auch insofern ein echter Brit war, als selbst die Engländer sich noch lange nicht darüber einig sind, wie sein Name eigentlich ausgesprochen werden muß), war einer der ältesten Freunde des Königs. Beide machten zusammen als junge Midshipmen vor mehr als 35 Jahren, anno 1870, an Bord des Kreuzers „Bacchante“ eine Weltreise. Prinz George ahnte damals ebensowenig, daß er einmal König von England, wie Lord John Scott, daß er einmal Herzog von Buccleuch werden würde. Der Tod seines älteren Bruders, Lord Dalkeith — natürlich bei einem Jagdunfall — machte ihn erst zum Erben und dann später zum Herzog von Buccleuch. Der Herzog war einer der reichsten Edelleute Englands oder vielmehr Schottlands. Sein Landbesitz war enorm. Und von einem feiner, mitten in den Highlands gelegenen Schloßern konnte er bis nach Edinburgh reisen, ohne je seinen eigenen Grund und Boden verlassen zu müssen... All diesen enormen Besitz erbte nun der junge Lord Dalkeith, der Bruder der Lady Alice. Er wird sie nun zum Traualtar geleiten. Es wird, wie gesagt, eine schlichte Feier werden, und nur die Mitglieder der beiden Familien werden zugegen

sein. Nach der Trauung und dem darauffolgenden Dejeuner, bei dem der König das Wohl der Neuvermählten ausbringen wird, wird sich das Brautpaar nach Schottland begeben, um dort die Hüttenwochen zu verbringen. Demnach wird der Herzog von Gloucester seine Studien im Generals Staff-College in Camberley, wo er „wie ein ganz gewöhnlicher Offizier“ leben wird, fortsetzen. Dabei werden die Neuvermählten vorläufig nicht, wie es der Herzog und die Herzogin von Kent vor einem Jahre taten, ein eigenes Haus in London nehmen. Ihnen wird im Buckingham-Palast eine Wohnung von sechs Zimmern — „mit separatem Eingang“ — eingerichtet werden, wo sie während ihrer Londoner Besuche leben können. Die Beköstigung wird ihnen ebenfalls im Palast, von der königlichen Küche, nach der Wohnung „heraufgeschickt“ werden. Aber der Herzog von Gloucester wird dann — wie es die Blätter mit rührendem Ernst berichten — „sein Essen aus eigener Tasche bezahlen müssen.“ Heute, da er noch bei Papa und Mama lebt, braucht er fürs Essen nichts zu bezahlen. Aber die Mahlzeiten, die er jetzt genießt, sind seine letzten freien Mahlzeiten. Und bald, sehr bald, wird's ganz, ganz anders werden...

Der Zufall als Erfinder

Von Graf Carl v. Klenckowstroem

Das berühmteste Beispiel einer Zufallsentdeckung ist die des Galvanismus durch den Anatomen Luigi Galvani zu Bologna im Jahre 1780, deren sich auch die Legende bemächtigt hat. Frisch präparierte Fröschkentel gerieten in Zuckungen, als in ihrer Nähe eine elektrische Entladung stattfand. Galvani, der „Lanzmeister der Frösche“, wie er spöttisch genannt wurde, erkannte sehr über diese unerwartete Erscheinung und ging der Sache experimentell nach. Die richtige Erklärung dafür fand freilich erst Volta, Galvanis Entdeckung gewann in ihrer Ausgestaltung bahnbrechende Bedeutung.

Ob auch die Entdeckung des Elektromagnetismus durch Hans Christian Oerstedes zu Beginn des Jahres 1820 ein Geschenk des Zufalls war, ist nicht unbestritten. Jedenfalls behaupteten dies zeitgenössische Physiker wie Gilbert, Santen und Pfaff. Und der Physikerhistoriker F. Rosenberger sagt geradezu: „Derstedt habe mit galvanischen Strömen experimentiert, ohne jede Ahnung von der nahen Geburt des Elektromagnetismus, während eine zufällig anwesende Dame zufällig bemerkte, wie eine zufällig dabeistehende Magnetnadel bei jedem Deffnen und Schließen des Stromes ausbiegt.“ Derstedt hat sich selbst gegen eine solche Auffassung benachtert und behauptet, durch eigenes Nachdenken und mehrfache Versuche zu seiner wichtigen Entdeckung gelangt zu sein. Tatsächlich hatten auch mehrere Physiker vor ihm und auch er selbst Vermutungen über die Identität des Magnetismus und der Elektrizität ausgesprochen. Aber der Zusammenhang zwischen solchen naturphilosophischen Ideen und den speziellen Versuchen, die Derstedt zu seiner unumwandelbaren Entdeckung führten, ist keineswegs sicher gestellt. Auf jeden Fall konnte die Wirkung des Stromes auf die Magnetnadel vorher weder vermutet noch erwartet werden. Wie später Möntgen, so hat auch Derstedt im Sommer 1820 die neue Erscheinung gründlich studiert und ihre Bedeutung erkannt. Eine Parallele dazu ist, daß der englische Physiker Faraday 1831 die elektrischen Induktionsströme durch zufälliges Hineinschieben eines Magneten in die Spule und beim Wiederheranziehen entdeckt hat. Er hatte aber schon neun Jahre zuvor in sein Tagebuch geschrieben: „Verwandte Magnetismus in Elektrizität.“

Recht merkwürdig ist die Erfindung der Lithographie durch den Schauspieler Alois Senefelder im Jahre 1796 zustande gekommen. Senefelder hatte den Ehrgeiz, auch als dramatischer Dichter zu glänzen, fand aber keinen Verleger für seine Dramen. So kam er nach allerhand Versuchen auf den Gedanken, seine Dichtungen selbst zu vervielfältigen, indem er die Schrift wie eine Zeichnung in Kupfer ätzte. Dabei wurde eine Kupferplatte mit dem gewöhnlichen Aetzgrund aus Wachs, Seife und Auk überzogen, die Schrift mittelst einer Stahlstift verkehrt eingeätzt und dann die bloßgelegten Züge mit Scheidewasser tief in das Kupfer eingegraben. Die Kupferplatte wurde sich aber schnell ab, es fehlte Senefelder an Geld, sich eine neue zu kaufen, und so vertiefte er darauf, an Stelle der Kupferplatte eine solche aus Goldhafer Kalkein zu gebrauchen, wie sie zur Straßenpflasterung verwendet wurden, da sie sich gleichfalls mit Säuren ätzen ließ. Die Sache ging auch, aber schlecht

genug. Nun griff der Zufall ein, und zwar in Gestalt einer Waisin, deren Rechnung Senefelder, weil er gerade kein Papier zur Hand hatte, mit einem Stück Aetzgrund auf seinen Stein schrieb. Er röh Säure über die Platte, und während diese die von der Schrift freigebliebenen Flächen wegratzte, blieb die Schrift selbst erhaben stehen. Senefelder erkannte gleich, daß sich ihm hier eine bedeutende Neuerung im Reproduktionsverfahren erschlossen hatte: er kaufte mit Hilfe seines Freundes Gleißner Papier und eine Kupferdruckpresse und brachte innerhalb 15 Tagen 120 Abdrücke einer Sammlung von Gleichnissen Lieberns fertig, deren Erlös ihm 70 Gulden Gewinn eintrug. Dann kam ihm ein weiterer Zufall zu Hilfe: Als er einmal das gummierte und beschriebene Papier zwecks Uebertragung der Notenschrift in Wasser tauchte, auf dem zufällig ein paar Tropfen Del schwammen, da bemerkte er, daß sich das Del an die Schriftzüge angehängt, die weiße Fläche aber vermieden hatte. Was das Del getan, so erzählt Rosenberger, das konnte ja auch die fette Druckerfarbmasse tun. Auf eine frisch polierte Platte wurde ein Strich mit Seife gezogen, Summwasser darübergegossen und das Ganze mit Farbe betupft. Der Strich nahm die Farbe an, das übrige blieb weiß, und von dem Strich ließ sich nun unmittelbar, ohne Aetzung der Platte, ein Abdruck auf Papier herstellen. Im Jahre 1797 erfand Senefelder die Steindruckpresse. Damit war das Steindruckverfahren in seinen wesentlichen Elementen erfunden: Zufall, Genie und ausdauernde Arbeit haben in gleicher Weise dabei mitgewirkt.

Durch Senefelder angeregt, beschäftigte sich in Chalons-sur-Saone der Lehrer Joseph Nicéphore Niepce mit dem Problem, die Bilder der Camera obscura haltbar zu machen. Er erzielte dabei den Heliographenstein durch Metallplatten und überzog diese mit einer lichtempfindlichen Schicht. Bekanntlich führte die gemeinsame Bemühung von Niepce und Daguerre zum ersten Lichtbildverfahren, der „Daguerreotypie“, mit welcher Daguerre sechs Jahre nach dem Tode seines Mitarbeiters, im Jahre 1839, an die Öffentlichkeit trat. Das Verfahren nun, das in der Camera obscura auf einer durch Joddämpfe lichtempfindlich gemachten Silberplatte erhaltene Bild zu entwickeln, verbandt Daguerre seinerseits der Kunst des Zufalls. Er hatte kurz belichtete Platten, die kaum Spuren einer Lichtwirkung aufwiesen, in einen Schrank gelegt, in welchem zufällig Quecksilber verstreut war. Als er die Platten wieder herausnahm, entdeckte er mit Staunen, daß die latenten Bilder deutlich hervorgetreten waren. Durch planmäßiges Probieren fand er alsbald heraus, welcher Stoff in dem Schrank diese unerwartete Wirkung erzielt hatte, und erkannte als Ursache das Quecksilber, dessen Dämpfe sich an den belichteten Stellen der Silberplatten niederschlagen hatten. Diese Entdeckung wurde entscheidend für die weitere praktische Ausbildung des photographischen Verfahrens, denn dadurch wurde eine sechzig- bis achtzigfache Verkürzung der Belichtungsdauer ermöglicht.

Die Geschichte der Chemie liefert uns noch einige weitere derartige Beispiele. So ist z. B. das Saccharin eine Zufallsentdeckung, wie der

Entdecker und Schöpfer der Saccharin-Industrie, C. Fabberg, selbst erzählt hat. Er entdeckte im Jahre 1879, als er aus dem Laboratorium zum Essen nach Hause kam, daß alles, was er anfah, süß schmeckte. Er fand, daß dieser Geschmack seinen Händen und Unterarmen anhaftete. Daraufhin eilte er in das Laboratorium zurück und probierte sämtliche Reagenten durch — eine davon enthielt die durchdringende süß schmeckende Lösung, und Fabberg konnte bald das Saccharin darstellen.

Und wie steht es mit dem Dynamit? Der Zufall kam auch Alfred Nobel zu Hilfe bei der Entdeckung einer plastischen Masse, aus welcher Patronen geformt werden konnten. Man hatte Kieselgur als Verpackungsmaterial verwendet, um das in Blechkannen gefüllte Sprengöl gegen Schlag und Stoß zu schützen. Einer der Nitroglycerinbehälter wurde undicht, und dabei erwiebs sich die Kieselgur als besonders absorptionsfähig für das Sprengöl. Nobel fand dann durch Versuche, daß eine Mischung von 75 Prozent Nitroglycerin und 25 Prozent Kieselgur eine Masse lieferte, die sich vorzüglich zur Formung von Patronen eignete. Er nannte diese Mischung Dynamit.

Zum Schluß wollen wir noch kurz die Schilberung wiedergeben, die Geheimrat Karl Duisberg selbst von der Entdeckung des roten Farbstoffes Benzopurpurin 4B gegeben hat. Duisberg beschäftigte sich 1884 als Assistent in den Elberfelder Farbenfabriken mit der Gewinnung neuer Farbstoffe. Er hatte die Komponenten des genannten Farbstoffes mit den schönen Namen Tetrazobitriol und Naphthonsäure wiederholt zusammengesetzt, ohne einen brauchbaren Farbstoff zu bekommen. Man wußte damals noch nicht, daß gerade dieser Farbstoff nicht sofort entsteht, sondern zu seiner Bildung zwei bis drei Tage gebraucht. Als ich eines Tages dabei war, ein Becherglas, das mehrere Tage gestanden hatte, auszugießen, fiel mir auf, daß der bis dahin braune Inhalt inzwischen rot geworden war, erzählt Duisberg. „Ich wußte nicht mehr, was in dem Becherglas enthalten war, und mein Gehilfe, ein Laboratoriumsjunge, wußte es auch nicht. Als ich den Inhalt untersuchte, fand ich aber Benzopurpurin 4B. Die beiden Komponenten hatten sich erst durch mehrtägliges Stehen vereinigt, und damit war eine neue Erfindung gemacht“ — durch Zufall.

Ist Mithilfe beim Selbstmord Mordversuch

Wien, 28. Oktober. Ein interessanter Prozeß in Wien erbrachte ein Urteil über das oft erörterte Problem, ob man unehrlich Mithilfe bei Selbstmorden leisten kann. Vor kurzem hatten dort zwei junge Menschen vereinbart, daß sie gemeinsam in den Tod gehen wollten, und sie schnitten sich mit Messerflinten die Halsadern auf; doch erschraf der eine von ihnen, als er das Blut fließen sah, darauf, daß er in die nächstgelegene Heilanstalt eilte und um ärztliche Hilfe bat. Sie wurde auch sofort geleistet und dadurch das Leben der beiden Selbstmordkandidaten gerettet. Nun hat der Prozeß stattgefunden, der denjenigen der beiden jungen Leute, der zum Selbstmord angehetzt hatte, zur Verantwortung zieht, beziehungsweise bestrafen sollte. Der Staatsanwalt erklärte in diesem Falle läge nicht nur Beihilfe zum Selbstmord, sondern geradezu ein Mordversuch vor, doch das Gericht entschied, daß hier überhaupt nur von leichten Körperverletzungen die Rede sei und die Selbstmordbeihilfe kein Mordversuch sein könne. Nachdem der Staatsanwalt die Nichtaktebeschwerde eingebracht hatte, zog er sie wieder zurück, und die beiden Selbstmordkandidaten verließen in glücklicher Stimmung, Arm in Arm, den Gerichtssaal.

Mördergeständnis im Looping

Buenos Aires, 28. Oktober.
In der argentinischen Stadt Santa Cruz (Paraguayen) wurden vor einiger Zeit bei einem Ueberfall auf die dortige Filiale der Anglo-Südamerikanischen Bank zwei englische Angestellte ermordet; die maskierten Räuber erbeuteten 250 000 Pesos. Unter dem Verdacht, die Tat begangen zu haben, wurde nach einiger Zeit ein gewisser Emilio Lajus mit seinem Neffen verhaftet. Lajus leugnete aufs heftigste, an dem Ueberfall beteiligt gewesen zu sein, obwohl in seinem Hause fast die Hälfte der Beute aufgefunden wurde; der Neffe gestand die Tat ein, wollte aber seinen Komplizen nicht angeben.

Als alles Zureden Lajus nicht zu einem Geständnis bewegen konnte, entschloß sich die Kriminalpolizei zu einem eigenartigen Mittel. Man brachte den Verdächtigen auf den Flugplatz, setzte ihn in eine Maschine und gab dem besten Piloten Auftrag, in der Luft seine tollsten Loopings und Sturzflüge auszuführen, bis ihm die mitfliegenden Beamten ein Zeichen zum Aufhören geben würden. Alle Teilnehmer der seltsamen Fahrt wurden festgenommen, und nun ging es in 2000 Meter Höhe, wo ein toller Zirkus begann. Zunächst blieb Lajus auch in luftiger Höhe verhaftet, als aber die Kunststücke des Piloten immer toller und waghalsiger wurden, bat er fänderingend um Gnade und legte ein Geständnis ab, daß er dann vor dem Untersuchungsrichter ausführlich wiederholte.

In Spaniens Weinstadt

Von Walter Seidlitz

Barcelona, im Oktober.

„Pan y Toros“ heißt ein bekannter spanischer Roman, „Pan y Toros“ wurde auch ein fester Begriff im spanischen Leben, auf den wir überall stoßen. „Pan“ ist das Brot, und die Toros, die Kampftiere, vertreten im weiteren Sinne alle Lebensfreude... Gerade ein Blick auf die kleine, spanische Stadt zeigt, in wie hohem Maße hierzulande der Stierkampf wirklich zum täglichen Brot gehört.

Eine Welle der Erregung geht heute über die kleine Stadt Jerez de la Frontera hinweg, nachdem es schon die ganze Woche hindurch eifrige Debatten gegeben hat. Heute ist Sonntag, die halbe Stadt wandert zum nächsten Hafen Puerto de Santa Maria, der eine Stunde weiter verträumt am Atlantik liegt. Der Stierkampf hier zieht die Massen an: Landarbeiter, die zu zweit auf mageren Geln viel Kilometer durch die brütende Sommerhitze geritten sind, Frauen, die mit Kind und Kegel die Autobusse füllen, Familien in schmutzigen Dreifäßen, hohle Caballeros auf herrlichen andalusischen Pferden. Je köstlicher das tägliche Brot, um so heller schlägt die Begeisterung für die „Toros“, um so heftiger schwingt die festliche Stimmung auch im Alltagsbetrieb. Das tägliche Brot dieser Stadt Jerez de la Frontera ist — der Wein. Wir haben nicht zufällig hier halt gemacht: Jerez ist die Weinstadt Spaniens.

In den Abendstunden lehrte die torobegleitete Menge in die Stadt zurück. Die Namen der Helben des Tages bleiben in der Erinnerung haften, wenn

sie zu den bekanntesten in Spanien gehören: die Gebrüder Domeca sind Söhne aus großer Familie, Stierkämpfer-Amateure, wenn man so sagen darf, die im geregelten Alltagsleben auch im Beruf ihren Mann stehen und nur an Sonntagen ihre Freude am Kampf ausspielen! Pan y Toros...! „Pedro Domeca“ — dieser Name ist nicht nur in Spanien ein fester Begriff. Ueberall in der Welt, wo ein guter Tropfen geschätzt wird, hält man diesen Namen seit Jahrhunderten in Ehren. In Jerez de la Frontera gibt es keinen Stierkampf ohne seine riesigen Reklamen, ja, selbst die Witzkästen der Stiefelputzer glänzen in Silber und Gold der Aufschrift „Pedro Domeca“.

Ich weiß nicht, wo es ältere Weinhäuser als dieses gibt. In der Vereinigung von Tradition und Größe ist dieses Haus jedenfalls musterhaft. Vor mehr als zweihundert Jahren hat ein Domeca die Firma gegründet, heute noch ist sie im Familienbesitz, heute noch wird sie von einem Domeca geführt. Nur standhaften Männern sei empfohlen, diese riesigen Bodegas mit einer Besichtigung zu erfreuen. Das Prunkstück der Anlage, die ältesten Keller und Bodegas, sind so erhalten, wie sie im Jahre 1730 erbaut wurden. Und die erlesenen Getränke, die hier abgezapft werden, finden selbst in den verschwiegeneu Klosterkellern nicht ihresgleichen. Sie zählen mehr als zweihundert Jahre. Der alte Kellermeister, der uns zur Führung mitgegeben ist, weist mit Stolz auf diese historischen Stüde. Stolz sind auch die Namen dieser Weine, Namen, die Geschichte gemacht haben. Die feierliche Ruhe hier wird durch keinen Laut unterbrochen. Einige Säulen wölben sich, und durch Kellertüren und Büchenscheiben fällt gedämpft das Tageslicht.

Man schreitet durch die hochaufgetürmten Fassreihen feierlich wie durch einen Säulengang. Die Schilder hängen an den Wänden, und die wir-

tigen elektrischen Glühbirnen, die hier und dort aufflammen, gleichen nie verlöschenden Doferslammen. Es ist ein erster, zumindest ein sehr würdiger Augenblick, als uns der Kellermeister angeht drei dreier reiferer Kräfte halt gebietet. Das ist das Bestium des Hauses, dieses Bestell, das die Kräfte „Fox“, „Nelson“ und „Napoleon“ trägt, Weine, die mehr als zwei Jahrhunderte haben, Weine, von weltlichen und geistlichen Herrschern der ganzen Welt genossen, Weine, die im Preis hundert- und zweihundertfach über denen der letzten Ernte liegen. Königliche Geschöpfe sind das, von Königen privilegiert! In der Geschichte des Hauses Domeca wird von einem Besuch des Königs Ferdinand des Siebenten im Jahre 1829 erzählt. Dieser Herrscher hat nach eingehenden Proben, die er hier genos, dem Hause Domeca die Erlaubnis erteilt, das königliche Wappen im Hauszeichen zu führen. Und seit jener Zeit verläßt keine Flasche dieses Haus ohne die königlichen Zeichen.

Zur Wirklichkeit zurück! Nur standhafte Männer halten diese Besichtigung durch, die mit einer Kognatprobe beginnt und als köstlichen Höhepunkt einige Tropfen des zweihundertjährigen „Napoleon“ bringt. — eine Besichtigung über alle Stufen der Jerezweine, die diese Stadt berühmt gemacht haben...

Andere Firmen von Weltruf reihen sich in Jerez an dieses alte Haus an. Von Jerez aus nimmt der Wein, auf Maschinen eingekastet, gefort und verschifft, den Weg in die ganze Welt — im allgemeinen unter dem Namen Cherry bekannt, der von den Engländern stammt.

Das bedeutende Weingeschäft schafft ein schönes Brot für die Stadt und ihre weite ländliche Umgebung. — „Pan y Toros“ — beim täglichen Brot-Neu-Heb-Feier-und-Neubestände.

Im Segelboot über den Atlantik

Die Sturmfahrt der „Störtebeker“ / Fünfunddreißig Tage Seemann, Koch und Schriftsteller

Original-Bardbuch von Dr. Wolfgang Frank

Sechste Fortsetzung*)

Rumms! — Achtern haut die See übers Cockpitt. Fuchhoch schießt Wasser über Deck und verläuft. Zischend ergießt es sich in den Niedergang. Zu die Kappel — So stehe ich und lausche angespannt, das Wasser von Südwest und Delzena abschüttelnd. „Misch — Schiuu“ — das ist der Orkan in der Niguna! „Schisch — schusch...“ Brechen und Donnern; das ist einer, der unterm Kiel bricht! „Flapp“: wie mit einem nassen Lappen gehauen. Der atna unterm Deck. Rumms — Krach: Poltern, Wischen, Glucksen, Zischen — der ist eingestiegen! Schon klickert das Wasser wieder an mir vorbei, den Niedergang hinunter, ein kleiner, harmloser Wasserfall. Genommen vom gleichen Element, das draußen mit der Wucht beladener Güterläde gegen uns loszieht. Sellamer Gegenlab.

Ich blicke nach unten. Da tanzen und schwingen Kleider an ihren Haken, da schaukeln die Wasserflasche über dem Tisch. Das Wasser darin kam „angerostet“ aus den Blechfannen, sieht aus wie Orangensaft, schmeckt aber schlechter. Macht nichts, Eisen ist gesund.

Die Kaffeekanne wandert durch das Schiff, durch das Weizen und Stöhnen und Heulen und Brechen und Zischen, Glucksen und Brausen, vorbei an Schottis und scharfen Kanten, am Schlaertisch an der Wasserflasche, hoch den Niederaana...

„Ihr Leute an Land! Keiner von euch würde diesen Kaffee mögen, es ist dreifach stärker, aufgegossen und gefocht schwarz, ohne Milch und Zucker, saßenhitter, aber was braucht ihr auch solchen Kaffee!“

Wir sitzen im Halbdunkel bei unserer kleinen Petroleumlampe. In Tommys Augen wiegelt sich ihr Licht, daß die Pupillen weiß werden. Sieht scheußlich aus. Sein Gesicht entspannt sich. Er darf jetzt schlafen, ausruhen, zwei Stunden in Delzena und Seetiefeln, nah und erschöpft, bis seine Wache beginnt.

Dann kommt Lunge, ruhig und freundlich wie immer. Trinkt seinen Kaffee.

„Na, Doktor, allerhand Wind.“

„Na — sie läuft wohl vier bis fünf.“

„Tut sie sicher.“

„In sechs“, sagt der Mate und legt sich auf die Bank. Schläft sofort, nachdem er sich angebunden hat.

Weiter heult die Nacht, orzelt der Sturm, schlingert, stampft und rollt die „Störtebeker“. Viertelstündlich rufe ich Zeit und Barometer durch die rasch geöffnete Kappe.

Salaisicht jaht wie schwerer Regen waagrecht durch die heulende Luft.

Wie mag es jetzt den andern gehen? Ob sie schon in Schottland sind? Alle Tücher oben bei ruhiger See? Oder ob sie wie wir vor Sturmklüver treiben und auch bei ihnen alles auf Messers Schneide steht?

Ob die Mutter zu Hause ruhig schläft? Vor einer Stunde hörten wir noch Sambura im Radio, aber kein Zeitzeichen, wie wir's hätten brauchen können!

Was wohl die Freunde machen? Sein Mücks Mädchen, Langes Familie, mein ganzer Freundeschwarm?

Oder die schöne, junge Frau, die zum Start te-

*) Siehe „M. D.“ Nr. 248, 249, 250, 251, 252, 253.

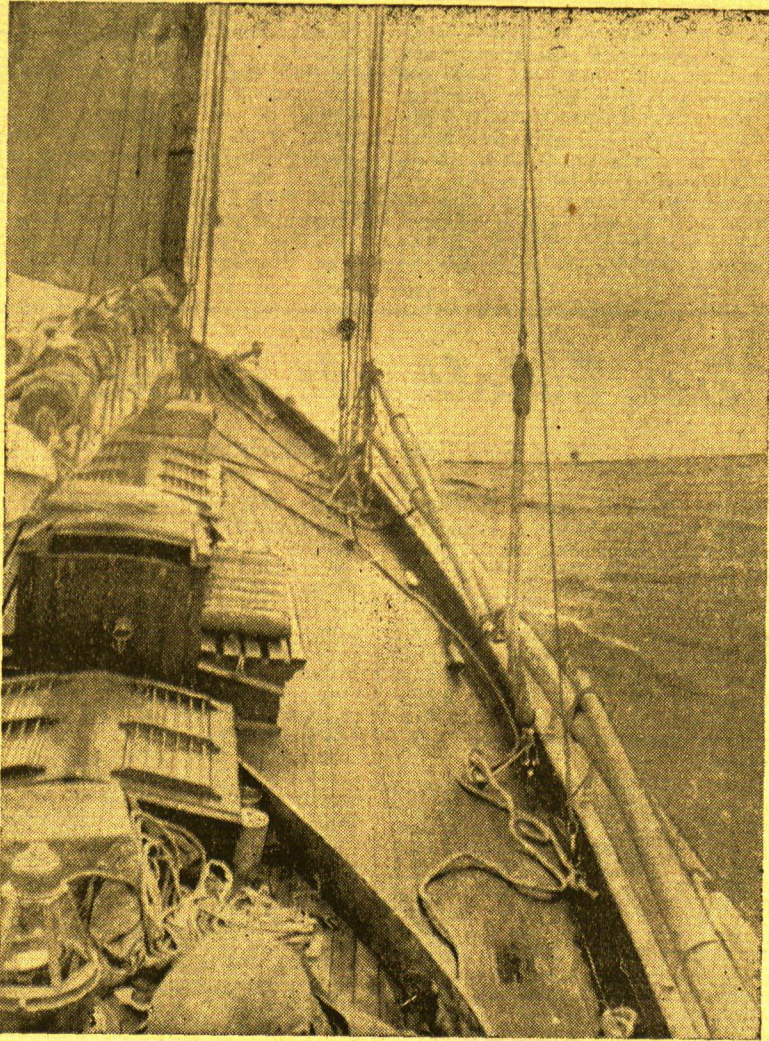


Photo Dr. Frank

Sturm! Schwere Brechseen jagen mit vielen tausend Kilogramm Gewicht hinter der „Störtebeker“ her.

legraphierte: „Behüt Sie Gott, ich denke an Sie.“ Denkt sie jetzt hierher? — So vergeht die Zeit schnell. Es ist halb zwei, als ich die Wache purre. Tommy ist todmüde, daß er noch minutenlang halb brennungslos auf der Koje hockt, ehe er zu sich kommt. Seine Augenlider sind rot entzündet, tiefe Falten liegen in der Stirn. Ob wir alle so aussehen? Ein Blick in den Spiegel, als ich Tommy wecke. Ja, auch ich ausgemergelt, schmal, tiefliegende glanzlose Augen, krummig der Bart. Na ja. Alles geht vorüber. Wache löst ab.

In Delzena und Stiefeln auf die Koje. Oben unvermindert Orkan. Böen, Brecher, Wasser an Deck. Lange hat sich eine Gummidecke übers Gesicht gelegt. Darauf tropft es klid, klad. Aber, er schläft unbekümmert. Er war 1916 bei Baux, er war in den Karpathen, was machen ihm ein paar Tropfen Wasser! Ein anderes ist schlimmer. Man muß sich festhalten, um nicht aus der Koje geschleudert zu werden. Ich selbst saufe einmal mit dem Schädel gegen den Schlingertisch. Scheiße, verdammte! Wir sind

nicht zart mit Worten, wenns drauf ankommt. Viel wird nicht aus dem Schlaf, und als ich am 28. Juni morgens zum Kaffeemachen hoch muß, ist mir bleischwer im Kopfe. Raum, daß ich mich besinne, wo ich bin. Es kommen die Unlustminuten: wozu der ganze Dreck! Blödsinn diese Segel! Man verflucht die Welt und sich. Bis mit der Aufnahme der gewohnten Tätigkeit die Lebensluft wiederkehrt.

Oben immer noch die schweren Böen, die brechenden, jagenden Seen, der ganze höllische Aufruhr des gigantischen Wassers! Das sind nicht zwei Badewannen voll Wasser, wenn einer an Deck steigt, das ist ein halber Wagon voll. Und der schlägt zu wie ein Hammer. Wenn er trifft, gnade uns Gott!

Keine Zeit, viel daran zu denken. Kaffee machen. Ein Blick aus der Kappe. Fahl ist der Morgen, tiefe Wolken jagen, das Meer ist aufgewühlt zu Bergen und Täler. Und nun kommt ein neues hin zu: seit 6 Uhr läuft der Wind in unfröhlichen Böen um die Nase, von SW. 9-10 auf NW. 9-8. Es entsteht sogleich eine wilde Kreuzsee. Die alte See, 15 Stunden aufgepeitscht vom SW-Sturm, läuft stur weiter, ihr entgegen kommt noch die NW-See auf. Es ist ein wahrer Hezentessel und das Schiff weiß fast nicht mehr, wohin zuerst springen. Keine Bewegung kommt mehr zu Ende, jede wird hart abgestoppt, brüskt in eine neue übergeleitet und diese von dritter und vierter jäh unterbrochen. In Großmühlen gibt es Schüttelkästen, in denen das Mehl geschüttelt wird; ich glaube, in ihnen muß es sich ruhiger sitzen als auf dem „Störtebeker“ am Morgen dieses 28. Juni.

Und das geht so den ganzen Tag, wenn auch gegen Mittag Wind und See langsam, ganz langsam, abzuklären beginnen. Ich habe in der Frühe einen Magenkrampf gehabt, nun plagen mich Magen-schmerzen. Das fehlt noch! Dabei kein Brechreiz. Nachmittags schlafe ich so fest, daß ich nach dem Aufwachen ans „Frühstückmachen“ gehe und auf des Kapitäns verwunderliche Frage, seit wann Kaffee am Abend, erwidere: „Abends gibt's bei uns Tee, Kapfen.“ Gelächter und gutmütiger Spott, als sich die Sache aufklärt.

Der Alte schickt mich zur Koje und ich schlafe bis zum Kakaomachen. Lange wollte das in aller Stille tun, um mich nicht zu stören. Aber was zu weit geht, geht zu weit. Nach dem Kakaowiederzuschlafen bis morgens.

Frühstück gemacht. Großesaal ausgereift. Wasser aus Kanistern in den Tank umgäßelt.

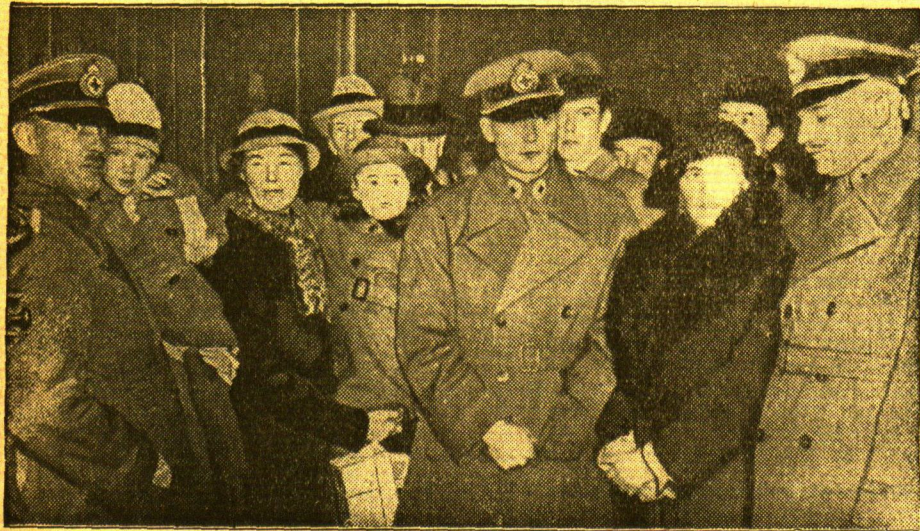
Arbeitsbluse angefeuchtet mit dem vorbeigelaufenen Süßwasser — ausgebürstet mit Seifenpulver und dann mit Salzwasser nachgespült. Nun ist die Bluse dunkelweiß, nicht sauber, aber der Dreck besser verteilt.

Der Wind ist WSW 4, Bar 769 (sehr schnell gefliegen!). Die See läuft immer noch unangenehm hoch, aber der Himmel ist klar und blau, die Sonne scheint. Das Wasser hat eine grünblaue alafige Färbung. Gegen 10 Uhr sichten wir einen Hai. Seine Rückenfinne ragt über das Wasser, darunter sieht man deutlich den Kumpf, geformt wie ein großes geschmeidiges Torpedo. Er lungert ein wenig in der Nähe umher und bleibt bald achteraus.

Proviand fängt an, Rücken zu keien. Frischbrot ist schon zu Ende, Milch muß rationiert werden. Wenn die Woche in dem Tempo weitergeht, können wir noch eilig knapp werden.

Der Wind flaut weiter herunter, mittags noch SW 2/3, und das Barometer klimmt hinauf auf 770.4. Das das nicht lange so bleibt, ist ohne weiteres klar. Gegen Abend sieht man denn auch schon, wie die Luft rings um die Kimm mit Bändstoff mächtig angefüllt ist.

(Wird fortgesetzt.)



Links: Schwedische Rot-Kreuz-Expedition nach Abessinien abgereift

In Schweden wurde eine große Sammlung für eine Hilfsexpedition des schwedischen Roten Kreuzes für Abessinien durchgeföhrt, die über 20000 Kronen erbrachte. Die Hilfsexpedition, die unter Führung des Arztes Dr. Ohlander (links) steht, ist bereits von Stockholm nach Abessinien abgereift.

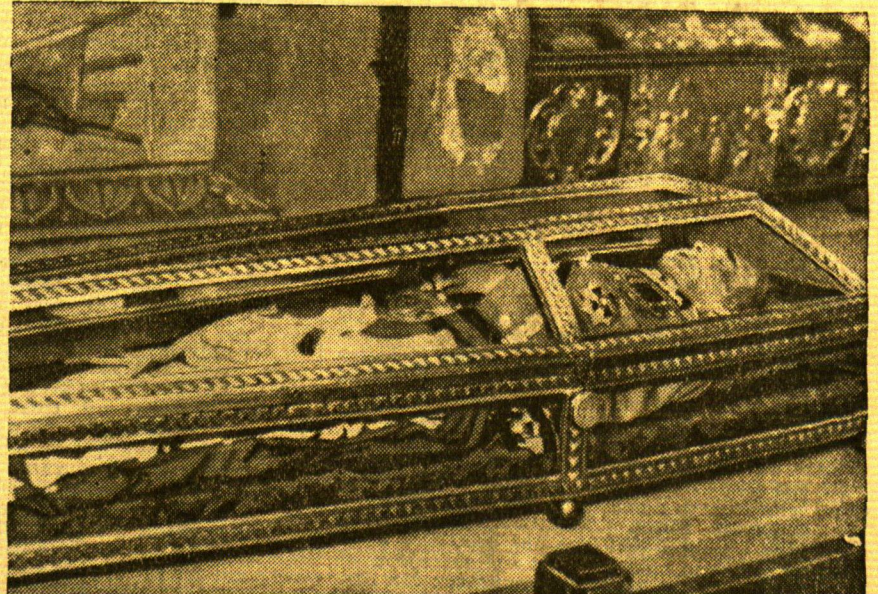
Rechts: Großer Kongress der Radikal-Sozialisten in Paris

Die größte Partei Frankreichs, die Radikal-Sozialisten, trat soeben im Wagram-Saal in Paris zusammen. Unser Bild zeigt den Vorstandssitz.



Der tote Henderson und sein Nachfolger

Links: Der verlorbene englische Arbeiterführer und Präsident der Abrüstungskonferenz Arthur Henderson wurde Ende voriger Woche in London beigesetzt. An der Trauerfeier nahmen viele bekannte Persönlichkeiten, darunter der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, und der frühere Führer der englischen Arbeiteropposition Lansbury, teil. Man sieht auf unserem Bild den Sarg beim Verlassen der Trauerkapelle. Rechts: Als Nachfolger für Henderson wurde der Abgeordnete der englischen Arbeiterpartei Alfred Holland aus Morion (London), ein Handlungsgehilfe aufgestellt. Er wird, falls er bei der englischen Parlamentswahl durchkommt, Hendersons Platz einnehmen.



Die Hülle des Marshalls Bilsudski im Kristallsarg

Die sterblichen Reste des Marshalls Bilsudski wurden bekanntlich in einem silbernen Sarg in der Krakauer Kathedrale beigesetzt. Es stellte sich jedoch heraus, daß dieser Sarg nicht luftdicht genug war und sich Schimmelflecke auf der Uniform und den Stiefeln zeigten. Man nahm deshalb eine Umlagerung in einen Kristallsarg vor, dem unser Bild zeigt.



Das Werbesportfest in Heydekrug

Verregnete Fußballspiele — Spielvereinigung schlägt „Vorwärts“ 8:1 — Voller Erfolg der Memeler Boxer und Gewichtheber — Schwerathletik-Verein Heydekrug gegründet

Am letzten Sonntag fand in Heydekrug ein großes Werbesportfest statt. Von Memel waren hierzu die komplette A-Liga der Spielvereinigung sowie je eine Knabenmannschaft der Spielvereinigung und des Sport-Club Memel II, die Boxstaffel und die Gewichtheber des „Vereins für Schwerathletik“ Memel erschienen.

Fußball im Regen

Den Reigen der Spiele eröffneten die Knabenmannschaften von Bismard und Sport-Club Memel II. Das Spiel, das sehr interessant verlief, endete mit einem verdienten Sieg der Memeler mit 8:0. Im Anschluß daran traten die Knaben der Spielvereinigung gegen die des „Vorwärts“ an. Die Einheimischen erwiesen sich als die Besseren und verließen als Knappe, aber verdiente Sieger mit 1:0 das Feld.

Das Hauptereignis des Tages war das Treffen zwischen der A-Liga der Spielvereinigung und den A-Senioren des „Vorwärts“ Heydekrug. Leider mußte dieser Kampf, wie auch die beiden Vorspiele, in Form von Regen ausgetragen werden, wodurch naturgemäß der Propagandawert der Veranstaltung stark beeinträchtigt worden ist. Das in flotten Tempo ausgetragene Spiel ergab eine ziemlich eindeutige Überlegenheit der Gäste, so daß die Deckung des „Vorwärts“ „alle Füße voll“ zu tun hatte, um die systematischen, vom Mittelfeld aufgebauten Angriffe abzuwehren. Große Freude herrschte, als der Gastgeber völlig überraschend mit einem Tor in Führung ging, jedoch sollte es das Eigentor bleiben. In regelmäßigen Abständen erzielte die Spielvereinigung Tor auf Tor, bis die Zahl acht voll war. Kybrauz im „Vorwärts“-Tor hätte wohl bei normalen Verhältnissen drei Tore halten können, jedoch war der Ball durch den Regen derart glatt geworden, daß einhalten auch bei leichteren Schüssen sehr schwierig wurde. Es braucht wohl nicht weiter erwähnt zu werden, daß die Zuschauer, die wegen des Regens nur in beschränkter Anzahl — es waren nur die „Unentwegten“ erschienen — reißlos von diesem „Lehrspiel“ begeistert waren.

An die rassenportlichen Vorführungen schloß sich dann die Veranstaltung des „Vereins für Schwerathletik“ an, die im Hotel „Kaiserhof“ stattfand. Schon lange vor Beginn der Kämpfe, der auf 6 Uhr festgesetzt war, war der Saal von einer zahlreichen Zuschauermenge gefüllt. Endlich hob sich der Vorhang und die Memeler Boxstaffel mit den beiden Gewichthebern des Vereins standen im Ring aufmarschiert, der auf der Bühne aufgebaut war. Nach einer kurzen Vorstellung der einzelnen Kampfpaar durch den 1. Sportwart des Vereins, der an diesem Abend das Amt des Schiedsrichters ausübte, begannen die Kämpfe. Bedauerlicherweise hatte der Federgewichtler Demenskus wegen plötzlicher Erkrankung nicht antreten können, so daß den Zuschauern der technisch wohl wertvollste Kampf des Abends entging; denn Hoffmann, der für Demenskus aufgestellt worden war, kam doch lange nicht als vollwertiger Krieger für Demenskus bezeichnend werden.

Die Kämpfe

Zunächst wurden zwei Jugendkämpfe ausgetragen. Das Treffen Kulus gegen Grimm brachte dem ersteren einen Punkt, und im zweiten Kampf konnte Samel über Langante ebenfalls nach Punkten gewinnen. Dann traten die beiden Gewichtheber in Aktion. Beide waren in hervorragender Verfassung. Nautilus stellte nämlich im Halbschwergewicht zwei neue Landesrekorde auf; er konnte im beidarmigen Drücken die Bestleistung von 165 Pfund auf 170 Pfund und im beidarmigen Reißen den Rekord von 165 auf 175 Pfund verbessern. Es ist nur bedauerlich, daß diese Rekordleistungen ohne offizielle Anerkennung bleiben müssen, da die erforderliche vorchriftsmäßige Kontrolle fehlte.

Nach einer kurzen Pause wurden die Boxkämpfe fortgesetzt. Zunächst kam wieder ein Jugendkampf zum Ausklang, und zwar Klaws gegen Schliesies; diese Begegnung verlief unentschieden.

Im Kampf des Leichtgewichtlers Sabors gegen den Weltgewichthler Gavra kam es in der zweiten Runde zu einem K.o.-Sieg von Sabors. Schon in der ersten Runde wurde Gavra von seinem Gegner stark grogg geschlagen, so daß er in die zweite Runde bereits als „verlorener Mann“ hingekam.

In dem Treffen von Jozies und Ermonett, die kürzlich von den Junioren zu den Seniors übergewechselt sind und die wohl als Federgewichtler klassifiziert werden können, hat Ermonett entsäufst. Von ihm hat man bereits bedeutend bessere Leistungen gesehen. Sieger nach Punkten wurde nach einem wenig spannenden Kampfverlauf Jozies.

Der litauische Meister im Federgewicht, Strangulies, hatte in dem „Erst“, dem Federgewichtler Hoffmann, keinen gleichwertigen Geener. Hoffmann, der durch eine lange Trainingspause stark gedäccept in den Ring kletterte, wurde immer wieder in eine Kette getrieben und dort durch schwere Schlagerten zermürbt. Er war fessend im Ring so gut wie „fertig“. Kurz vor Schluß der ersten Runde brach der Schiedsrichter den Kampf ab, und Strangulies wurde zum Sieger durch technischen K.o. ausgerufen.

In der vorletzten Begegnung standen sich die Mittelgewichtler Stepputis und Bendla gegenüber. Dieser Kampf nahm in technischer und kämpferischer Hinsicht einen vorbildlichen Verlauf, so daß die Zuschauer von dem abotenen Sport begeistert waren und des öfteren Beifall auf „offener Szene“ spendeten. Beide Boxer setzten zahlreiche Tricks und Finten, und bewiesen im Antritt wie in der Verteidigung ausgezeichnetes Können. Der Kampf endete mit einem gerechten Unentschieden.

Der Kampfabend schloß mit dem Treffen zwischen dem Halbschwergewichtler Bertuleit und dem Mittelgewichtler Angulies. Mit Rücksicht auf den Klassenunterschied wurde der Kampf nicht gewertet.

Es gab auch hier guten, harten Kampfsport zu sehen; auch diesen beiden Boxern wurde reicher Beifall zuteil.

Der beste Lohn jedoch, den die Memeler Boxer für ihre nun zweieinhalbjährige Arbeit erhalten konnten, ist wohl die am Sonntag abend erfolgte Gründung eines

Tschechoslowakei schlägt Italien 2:1

Geglückte Weltmeisterschaftsrevanche in Prag — Fünf Minuten vor Abpfiff fiel das entscheidende Tor

Seit dem Endspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft 1934 zwischen Italien und der Tschechoslowakei, das die Italiener nach Verlängerung mit 2:1 gewannen, wartete man in Prag auf das Rückspiel. Doch war es aber, das ausgerechnet am letzten Sonntag auf Prag ein sturmartiger Regen niederprasselte, so daß sich lediglich 18 000 Zuschauer im Masaryk-Stadion einfanden, um Zeugen eines für die Tschechoslowakei so wichtigen Kampfes zu sein, der ja schließlich mit 2:1 (0:0) einen immerhin verdienten Sieg für die einheimische Elf und damit die Weltmeisterschaftsrevanche brachte.

Nach vor Ende der ersten Halbzeit drehten die Tschechen mächtig auf. Ceresoli im italienischen Tor wehrte acht Minuten nach der Pause eine Bombe Robottas zu kurz ab. Der Rechtsaußen Dorak schob zu 1:0 ein. Mit unaufhaltbarem Kampfesgeist drängten die Italiener auf den Ausgleich, der ihnen auch in der 81. Minute durch Witto glückte. Erst fünf Minuten vor Schluß gelang es den

„Vereins für Schwerathletik Heydekrug“

eine Gründung, die eben nur auf die opferbereite hingebende Werbe- und Pionierarbeit der Memeler zurückzuführen ist. Der Vorstand des neuen Vereins setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Dr. Schlimm, Schriftführer: Binagau, Kassierer: v. Berg, Sportwart: Wallat. Bevor die Gründung des Vereins vollzogen wurde, richtete der Vorsitzende des Memeler Vereins, Dr. Eubr, einige kurze Worte an die Versammlung, mit denen er den Zweck und das Ziel eines Schwerathletikvereins umriss. Gleichzeitig stellte er in Aussicht, daß der Memeler Verein den Heydekruger Bruderverein durch die Zurverfügungstellung eines Trainers unterstützen würde.

Tschechen nach aufregendem Hin und Her durch Dorak den 2:1-Sieg sicherzustellen.

Der Gesamteindruck von diesem „Großkampf“ war nicht gerade imponierend; allerdings ließ der aufgeweichte Boden die Mannschaften auch nicht zur vollen Entfaltung kommen. Auf die Placierung in der Europa-Cup-Tabelle hat Italiens Niederlage keinen Einfluß mehr, da ihm der Cup vor dem Kampf bereits nicht mehr zu nehmen war.

Schweiz siegt zweimal über Frankreich

Einen Zweitstädekampf lieferten sich die Fußballnationalmannschaften der Schweiz und Frankreichs. In Genf errang die Schweizer A-Mannschaft vor 20 000 Zuschauern einen knappen, aber verdienten 2:1 (1:1)-Erfolg, während sich die B-Mannschaften in Vevey gegenüberstanden; auch hier gab es mit 3:2 (1:0) einen Schweizer Sieg.

Zwischenrunde um den Deutschen Bundespokal

Der Deutsche Fußball-Bund gibt bereits die Auslosung der Zwischenrunde um den Bundespokal am 8. November bekannt. Es spielen Sachsen gegen Baden in Dresden, Südwest gegen Niederrhein in Frankfurt a. M. und der Gewinner des Spieles Bayern gegen Schlesien gegen Mittelrhein. Erst am 10. November treten Brandenburg und Ostpreußen in Königsberg zum Bundespokalspiel an.

Feldbergrennen abgebrochen

Nebel, Regen, Sturm und Schnee — Deutsche Kraftfahrmeister 1935

Am letzten Sonntag sollte das Feldbergrennen in Saarlouis ausgetragen werden, das gleichzeitig den Abschluß der motorportlichen Rennzeit in Deutschland bildete. Leider waren die Witterungsverhältnisse derart ungünstig, daß das Rennen abgebrochen werden mußte, nachdem etwa 30 Fahrzeuge über die Strecke gegangen waren. Hans Stuck konnte seinen im Vorjahr aufgestellten Rekord von 147 Kilometerstunden auf 159 Kilometerstunden verbessern. Am Sonntag gab es in Strömen, trotzdem zogen Tausende von Zuschauern zur Rennstrecke. Aber mit einer besonderen sportlichen Ausbeute durfte man schon von vornherein nicht mehr rechnen. Nebel, Regen, Schnee und Sturm beeinträchtigten die Leistungen der Fahrer, von denen die besten am Start waren, sehr stark. Die Tagesbestzeit von Toni Nabl-Miesbach auf dem „D. R. W.“-Gespann mit 107,9 Kilometer ist schließlich hervorgerufen. Auch die Solomachinen-Fahrer hielten sich verhältnismäßig sehr gut. Als Schnellster erwies sich der junge H. S. U.-Fahrer Fleischmann-Nürnberg, der in 4:03 Minuten 106,6 Kilometerstunden schaffte. Der deutsche Seitenwagenfahrer Schubmann-Nürnberg erlitt in der Dersfeldbergkurve einen Unfall, der glücklicherweise nicht so schwerer Natur war, wie es zuerst den Anschein hatte. Er wurde mit Rippenbrüchen ins Krankenhaus geschafft, befindet sich jedoch nicht in Lebensgefahr.

Nach dem vorzeitigen Ende des Feldbergrennens nahm Korpsführer Klein die Ehrgung der deutschen Kraftfahrmeister 1935 vor. In einer kurzen Ansprache hob er die prächtigen Leistungen der deutschen Fahrer und Fahrerinnen in der vergangenen Rennzeit hervor und überreichte dann die im Vorjahr geschaffene Meisternadel A. Geiß auf D. R. W., D. Steinbach auf H. S. U., K. Braun und G. Stuck auf Auto-Union. Dem im Krankenhaus liegenden Schubmann wurde ebenfalls die Meisternadel überbracht.

Fußball auf den Olympischen Spielen 1936

Dr. R. F. Bauwens, der als Schiedsrichter auf dem europäischen Kontinent ebenso wie im Mutterland des Fußballs allen Jüngern dieses Sports bekannt ist, stellt dem Olympia-Vorstand im Anschluß an die jüngst ergangenen Beschlüsse des Fifa-Vorstandes folgende Ausführungen zur Verfügung:

Seit 1908 im Programm der Olympischen Spiele enthalten, wurde die Beteiligung von Fußball bereits 1928 für die Spiele von Amsterdam zweifelhaft, weil die Federation Internationale de Football-Association (Fifa) sich der Aufassung des Internationalen Olympischen Komitees (I.O.K.) über den olympischen Amateur nicht anschließen konnte. Nur um die Durchführung der Spiele in Amsterdam zu ermöglichen, kam es zu einer notdürftigen Überbrückung der Gegensätze, die sich aber nach Amsterdam noch schärfer entwickelten, so daß 1932 in Los Angeles kein Fußball gespielt wurde.

Der Fifa-Kongreß 1934 in Rom fand zu dieser bedauerlichen Entwicklung die richtige Einstellung und beschloß einmütig, den Nationalverbänden die Wiederbeteiligung an den Olympischen Spielen freizustellen. Der Fifa-Vorstand leitete diese Einstellung im November 1934 in einer formellen Beschlus. Dieser bedeutete zwar nicht etwa Absicht der Fifa von ihrer Auffassung über den Begriff Amateurrismus — hierüber zu einer Auslegung zu kommen, die alle befriedigt, ist in einer Zeit des Weltwirtschafts-Durchwandlers und des stark ausgeprägten Materialismus unmöglich —, aber er bedeutete ein nicht hoch genug anzuschlagendes Eingehen auf die höheren Zwecke der Olympischen Spiele. Sollen sich doch auf den Olympischen Spielen die maßgeblichen Sportarten aller Völker zusammenfinden, und dazugut, daß sie bei aller Verschiedenartigkeit doch alle zusammenwirken, den Menschen zu formen, dem der Gedanke des „fair play“ in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Im Verfolg dieses Beschlusses wurden die Mitglieder des Fifa-Vorstandes, R. F. F. Zoffy und Dr. R. F. Bauwens, beauftragt, einen Entwurf für die Ausführendbestimmungen des Fußballturniers auszuarbeiten. Sie fertigten den Entwurf im Einvernehmen mit den zuständigen deutschen Stellen an und legten ihn dem Fifa-Vorstand vor, der ihn bei seiner Sitzung vom 5. Oktober dieses Jahres in Paris mit geringen Änderungen genehmigte.

Damit ist nun die Vorbereitung des Fußballturniers bei den Olympischen Spielen 1936 einen wesentlichen Schritt weitergekommen. In aller Kürze werden die Ausschreibungen im einzelnen bekanntgegeben werden. Ihr wesentlicher Inhalt sei hier kurz dargestellt. Mit der technischen Durchführung des Turniers wurden Dr. R. F. Bauwens und R. F. F. Zoffy betraut, die bereits auch schon der technischen Kommission für die Leitung des Amsterdamer Fußballturniers angehört. Die generelle Anmeldung der Teilnahme muß von den nationalen Olympischen Komitees bis zum 20. Juni, die namentliche Meldung der Mannschaften bis zum 18. Juli 1936 abgegeben werden. Schreiben sich mehr als 16 Mannschaften ein, so sind Ausscheidungsspiele, gegebenenfalls in verschiedenen Städten Deutschlands, vor Eröffnung des offiziellen Turniers vorgesehen. Um die Spiele rechtzeitig organisieren zu können, wird die technische Kommission bis zum 30. Juni 1936 die eingeschriebenen Nationen nach ihrem Kräfteverhältnis in zwei Gruppen einteilen, deren eine — die Spielstärkere — von den Ausscheidungs-

freit ist und ohne weiteres an dem offiziellen Turnier teilnimmt. Aus der anderen Gruppe wird dann das Kampfericht diejenigen Mannschaften auslösen, die Ausscheidungsspiele vor dem Turnier auszutragen haben, um so die erste Auswahlgruppe auf die Zahl 16 zu bringen. Das offizielle Turnier, das in der Zeit vom 3. bis 15. August 1936 auf Berliner Spielplätzen und im Olympiastadion ausgetragen wird, ist nämlich auf eine Beteiligung von 16 Mannschaften abgestellt. Diese werden wiederum nach ihrer Spielstärke in zwei zahlenmäßig gleiche Gruppen geteilt, und das Los entscheidet, welche Mannschaft der einen Gruppe gegen eine der anderen Gruppe zu spielen hat. Für die zweite und die weiteren Runden entscheidet wiederum das Los, welche Mannschaften aufeinandertreffen. Die Paarungen der Sieger aus beiden Gruppen werden für die weiteren Runden durch das Los bestimmt.

Sollten sich weniger als 16 Mannschaften beteiligen, bestimmt die technische Kommission vor dem 30. Juni 1936 das System, wonach das Fußballturnier ausgetragen wird. Dieser Fall wird aber mit Sicherheit nicht eintreten. War noch vor wenigen Monaten das olympische Fußballturnier bei manchem Nationalverband keineswegs populär, so ist in dieser Beziehung in der letzten Zeit erfreulicherweise eine große Wandlung vor sich gegangen. Man hat allerseits erkannt, daß vor diesem größten und bedeutungsvollsten Sportereignis alle Bedenken, mögen sie für den einzelnen Landesverband noch so wichtig erscheinen, zurückgestellt werden müssen; denn wo nahezu alle Sportarten vertreten sind, darf der Fußballsport, der die ganze Erde umfängt und zum Weltvolksport geworden ist, nicht fehlen. So hört man auch nichts mehr von den Einwendungen gegen den angeblich unannehmbaren Termin für die Austragung der Spiele, Einwendungen, die sich im übrigen auch sachlich von selbst erledigen, wenn man zurückachtet auf die olympischen Fußballturniere in Stockholm 1912, die zwischen Ende Juni und Anfang Juli ausgetragen wurden, auf die in Antwerpen 1920, die sich zwischen Ende August und Anfang September abspielten, gar nicht zu sprechen von der Fifa-Weltmeisterschaft 1934 in Italien, die Ende Mai und Anfang Juni vor sich ging, und von den erst kürzlich abgeschlossenen Mitropa-Cup-Spielen. Und wenn man in Schweden in diesem Jahre die Spielzeit am 10. August begonnen hat und in England Ende August, dann dürfen wir auch in Berlin, wo nach den Feststellungen des Preussischen Meteorologischen Instituts die durchschnittliche Höchsttemperatur für die Tage vom 1. bis 16. in den letzten zehn Jahren 23,14 Grad Celsius und die Mindesttemperatur 12,89 Grad Celsius betragen hat, ruhig spielen.

In einigen Ländern wird ein Bedenken gegen das olympische Fußballturnier noch daraus hergeleitet, daß eine Amateurrückmeldung eine zu schwache Vertretung für den Fußballsport des Landes darstellen und dadurch dem Ansehen des Landes schaden würde. Man vergißt dabei, daß der Fußballwelt von heute die Stärke der betreffenden Nationen unter Einrechnung ihrer Berufsspieler so genau bekannt ist, als das das Ansehen des betreffenden Landes durch eine Niederlage Schaden erleiden könnte. Viel größer ist die Gefahr, daß aus der Nichtbeteiligung eines Landes der Schluß gezogen wird, man lasse der Pflege des Amateurrismus nicht die erforderliche Sorgfalt angedeihen. Muß man aus diesem Gedankengang heraus nicht gerade die Beteiligung des

Fußballsports an den Olympischen Spielen besonders begrüßen und fördern? Das olympische Turnier wird allen, die es angeht, die Augen öffnen für die große Gefahr, die daraus erwächst, daß in zunehmendem Umfang hier und dort der Pflege des Berufs-Fußballs alles und dem Amateursport so gut wie nichts zugewendet wird. Ein Sport aber, der sich nicht auf den Amateurrismus stützt und dessen Leitung sowohl in den kleinsten Jellen der Vereine als auch in den Verbänden nicht ausschließlich in den Händen von Nicht-Amateuren liegt, ist auf die Dauer dem Untergang geweiht. Man schaue auf die gesunde Entwicklung des Fußballsports in England, der ausschließlich von Amateuren geleitet wird und wo 5000 eingeschriebene Berufsspieler etwa einer Million eingeschriebener Amateurspieler entgegenstehen. Es gibt so nichts, was einen Nationalverband hindern könnte, sich in Berlin zu beteiligen. Und so wird das olympische Fußballturnier auch größer sein als irgendein früheres. „König Fußball“ wird wieder einmal die Zauberwelt erproben, mit der er die Welt zu erobern vermochte, jenen Zauber, den wir alle spüren, wenn elf Kameraden in höchster Einzelanpannung und doch wie ein Mann zum Siege streben; so heiß der Kampf sein mag, er bleibt immer edles Spiel.

Die olympische Radrennbahn sichergestellt

In Radportkreisen wird man mit Freude vermerken, daß die Errichtung einer offenen, für die Dauer errichteten Radrennbahn für die Olympischen Spiele sichergestellt ist. Die Bahn soll vor der Nordküste der Havel gegenüber der neu zu errichtenden Ausstellungshalle angelegt werden. Das Projekt wird zur Zeit durchgearbeitet. Seine Ausführung soll noch vor Beginn der Prosperperiode in Angriff genommen werden. Einzelheiten können in Kürze veröffentlicht werden.

Besamtlich werden im Rahmen der Olympischen Spiele folgende Bahnrennen ausgetragen: 1 km bei stehendem Start nach Zeit, 1-km-Malfahren in Vorr., Zwischen und Endläufen und 2-km-Landemalfahren in Vorr. und Endläufen.

Internationaler Tanzwettbewerb zu Berlin im Olympia-Jahr

Aus Anlaß der Feier der XI. Olympiade veranstaltet Deutschland einen internationalen Wettbewerb für künstlerischen Tanz, der unmittelbar vor Beginn der Spiele, vom 15. bis 30. Juli in der Reichshauptstadt vor sich gehen soll. Von jeder Nation können bis zu drei Solotänzer oder Tanzpaare, drei Gruppen für freien Tanz und drei Theater-Ballettgruppen teilnehmen. Jede Gruppe soll nicht weniger als zehn Mitglieder haben. Einzeltänzer und Tanzpaare können drei Tänze hintereinander mit einer Gesamtdauer von 20 Minuten zeigen. Die Gruppentänze sollen zwischen 15 und 45 Minuten dauern. Die Veranstalter werden voraussichtlich die Tänze in Abteilungen wie historische Tänze, Nationaltänze, Konzerttänze usw. einteilen und abteilungsweise begutachten. Die Beurteilung erfolgt durch ein internationales Preisgericht, dessen Mitglieder bekanntgegeben werden. Die drei besten Leistungen jeder Abteilung werden mit einem Ehrenpreis und einem Diplom ausgezeichnet. Der Wettbewerb findet im Theater am Horst-Wessel-Platz in Berlin statt. Einige ausgewählte Tanzschöpfungen des Wettbewerbs werden nach seinem Abschluß im künstlerischen Rahmenprogramm der Olympischen Spiele in den ersten Augusttagen aufgeführt werden, und zwar im Kuppelsaal im Hause des Deutschen Sports auf dem Reichsportfeld.

Französische Verlegenheiten

Von
Gelandten a. D. L. Rasehdau
Berlin, Ende Oktober.

Bei den Verhandlungen, die seit Wochen zwischen der englischen und der französischen Regierung über ihre Haltung in der abessinischen Frage schweben, tritt vor allem der Welt die auffallende Verlegenheit und Unsicherheit entgegen, in der sich die französische Außenpolitik in dieser Frage seit Wochen bewegt. In der Alternative zwischen seinen vertragsmäßigen oder auch nur moralischen Verbindlichkeiten gegenüber Italien und seinem bisherigen Verhältnis zu England erwartet es gleichsam vom Schicksal ein Ereignis, das ihm die sichere Wahl seines Weges gestattet. Dabei drängt sich eine natürliche Erwägung notwendig in den Vordergrund.

Befanlich hat Frankreich mit Italien im Januar d. J. ein Abkommen über die beiderseitigen Grenzen in Afrika abgeschlossen, das dem Gegensatz der lateinischen Brüder für immer ein Ende bereiten soll. Mit afrikanischen Dingen vertraute Sachkenner waren damals nicht wenig überrascht, als die römischen Unterhändler für den endgültigen Verzicht auf das lang begehrte Tunis, das heißt auf ein zukunftsreiches und von tausenden Italienern bereits kolonisiertes Gebiet, sich mit einem Abschnitt des Hinterlandes von Tripolis zufrieden gaben, der zwar über hunderttausend Quadratkilometer mißt, aber doch als ziemlich hoffnungslos Wüste gilt. Daß damit nicht das letzte Wort gesprochen sein konnte, war jedem Kenner klar, und das Häßel löste sich, als bald darauf der leitende römische Staatsmann seinen Plan von der Bestimmung des letzten freien Reiches in Afrika enthüllte. Der Fall erschien so befremdlich, daß a. B. England an den Ernst des Unternehmens zuerst nicht glauben wollte und seinen Einspruch so lange verschob, bis Mussolini ohne Schädigung seines Rufes an einen Rückzug nicht mehr denken konnte. Jetzt ist aber auch Frankreich vor eine neue Sorge gestellt. Denn wenn Italien das so laut und beharrlich verkündete Ziel nicht in dem erwarteten Maße erreichen sollte, wie es mehr und mehr den Anschein gewinnt, so wird das italienische Volk auf seine frühere Hoffnung, Tunis zurückkommen, das nach Lage, Klima und Fruchtbarkeit sich so ganz anders für eine italienische Siedlung eignet als das entfernte, dadurch höchst kostspielige, kriegsreiche und in seinen fruchtbaren Teilen bereits überbevölkerte Aethiopien, dessen Besitz dazu mit einer Fülle verwickelter politischer Fragen verbunden ist. Sollte der Gang der Dinge die Führer der italienischen Geschichte zu dieser Erkenntnis führen, so würden frühere Ansprüche wieder lebendig werden, zu denen das an Volkszahl ständig zunehmende Land gegenüber dem an Zahl nachlassenden eine sittliche Berechtigung zu haben glaubt. Es sind solche Sorgen, die die französischen Machthaber heute notwendig beschäftigen müssen.

Es liegt auf der Hand, daß in einer so ersten, Europa und darüber hinaus die Welt erregenden Angelegenheit die deutsche Macht, und damit auch Deutschland, in einer oder anderen Form sich hineingezogen sieht. In Deutschland pflegt man sich in der Hauptache wohl mit der Erwägung zu be-
nützen, daß das deutsche Volk an der abessinischen Frage nicht interessiert sei und sein Aussehen aus der Genfer Körperschaft ihm die Rolle bloßer Zuschauer in dem diplomatischen Spiel gestattete. Daß trifft im allgemeinen wohl zu, indem ein natürliches Interesse wird sich schon durch die Beteiligung Deutschlands am Weltmarkt ergeben, und fremde Stimmungen beschäftigen sich bereits mit der Frage, wie die gegen Italien erklärte Warensperrung mit Bezug auf Deutschland wirksam werde. Doch auch in dieser Beziehung kennt Deutschland die Gunst der Hinterhand und genießt die Regelung der mannigfachen Schwierigkeiten abwarten, die sich unter den Mitgliedern des Völkerbundes ergeben.

Eine andere Seite der Frage ist die besondere Rolle, die Deutschland in den Erwägungen spielt, von denen sich Frankreich bei Behandlung des ganzen Problems leiten läßt. Ebenso wie bei der so billigen Ueberlassung jenes abessinischen Reiches an den bisherigen Rivalen wird die französische Politik auch in der Umwerbung Englands von seinem Verhältnis zu Deutschland bestimmt. Man sucht alles zu vermeiden, was die mit dem letzten deutsch-britischen Flottenabkommen geschaffene Annäherung dieser beiden Länder auch nur indirekt fördern könnte. England hat sich bisher diesen Bemühungen mit Geduld entzogen. Die klare und ziemlich deutliche Antwort, die das Londoner Kabinett auf eine geradezu herausfordernde französische Anfrage erteilt hat, daß es ähnliche Vorkänge wie den römischen Fall, falls sie sich in Mitteleuropa ereigneten, nicht schematisch, sondern nach der besonderen Lage der Dinge beurteilt werden, konnte deutscherseits nur gebilligt werden, und die Erklärungen, die bekanntlich die britischen Admirale der Flotte im Parlament zu dem deutsch-englischen Abkommen auf Antrag der Opposition gegeben haben, waren Befehle, die den französischen Ohren durchaus nicht gefielen.

Dem Schöpfer von Deutsch-Ostafrika

Ehrenmal für Karl Peters in Hannover — „Bezeichnend für den Fortschritt des kolonialen Willens im deutschen Volk“

Hannover, 28. Oktober.

Am Sonntag mittag fand in Hannover die feierliche Einweihung eines Ehrenmals für den deutschen Kolonialpionier Dr. Karl Peters statt. Der Präsident des deutschen Reichskolonialbundes, Gouverneur i. R. Dr. Schnee, schilderte in seiner Festansprache das Leben und die Bedeutung dieses großen Afrikaners und Kolonialhelden, des Gründers von Deutsch-Ostafrika. Im März 1884 gründete Peters die Gesellschaft für deutsche Kolonisation und fuhr im Herbst desselben Jahres in deren Auftrag mit drei Gefährten nach der ostafrikanischen Küste. In Eilmärschen drang Peters in das Innere vor und schloß trotz großer Schwierigkeiten innerhalb weniger Wochen mit Negerhäuptlingen Verträge ab, durch welche diese ihr Land unter deutschen Schutz stellten. Am 27. September 1885 wurde der von ihm gegründeten Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft der kaiserliche Schutzbrief gewährt. So habe Peters die Grundlage gelegt für die größte und wertvollste deutsche Kolonie: Deutsch-Ostafrika, ein Land von der doppelten Größe Deutschlands und von fast unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten.

Der Ehrenmalstein war am Sonnabend abend eine große Kolonialkundgebung vorausgegangen, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Reichskolonialbundespräsidenten v. Epp stand. Unter den Zuhörern sah man viele Angehörige der ehemaligen deutschen Kolonialtruppe in ihren Uniformen. Reichskolonialbundespräsident v. Epp knüpfte an die bevorstehende Weihe des Ehrenmals an. Diese Karl-Peters-Ehrung sei bezeichnend für den Fortschritt des kolonialen Willens im deutschen Volk und für das erwachende Ver-

ständnis für die koloniale Frage überhaupt. Schon der Reichskolonialtag in Freiburg und die Weihe des Kolonialkriegerdenkmals in Düsseldorf seien solche Symptome gewesen. Der Redner schilderte dann, wie Karl Peters in den 80er Jahren, als jährlich etwa 20 000 Menschen aus Deutschland auswanderten, als einer der ersten die großen Gefahren und Nachteile erkannt habe, die in dieser Massenauswanderung wertvoller Volkskräfte lagen. Eine der verderblichen Wirkungen dieser Auswanderung in fremde Heilandsgebiete hätte das deutsche Volk ja im Weltkrieg selbst erlebt, als Deutsche gegen Deutsche im Kampf um Opfer gefallen. Es sei kennzeichnend, daß seine damaligen Gegner — Sozialdemokraten, Freisinnige und Zentrum — auch nach dem Kriege diejenige gewesen seien, die sogar gegen das Erwärthen der Feinde Deutschlands den Entwurf eines unumgänglichen „Friedensvertrages“ annahmen, der Deutschland seine Kolonien herabgab. Wenn aber Peters später mehrfach rehabilitiert worden, sei nicht einmal das in Vorkriegszeiten fertiggestellte Denkmal habe später in einer deutschen Stadt — auch nicht in Hannover — aufgestellt gefunden, weil überall jene politischen Kreise seiner Gegner das Bestimmungsrecht hatten. So stehe dieses Denkmal heute auf S e l a o l a n d, der Insel, die mit Erwerbungen von Peters aus englischem Besitz eingetauscht werden konnte, die Deutschland also letzten Endes ebenfalls Peters verdanke.

„Wir stehen heute in einer Zeit“, so fuhr Ritter v. Epp fort, „in der der Kolonialgedanke erneut ausgepflegt wird. Der gleiche Instinkt, der die Deutschen schon vor tausend Jahren in die Ferne

getrieben hat, der große Gedanke, dem deutschen Volk einen größeren Lebensraum zu suchen, hat auch Karl Peters getrieben. Die Triebfedern der Kolonialtätigkeit im Volk waren verschieden, aber das Entschiedenste war immer das Wachstum eines Volkes und die Notwendigkeit der Schaffung eines Lebensraumes, um die Quellen für den Lebensunterhalt eines Volkes zu erleichtern.“

Goering Ehrenbürger von Breslau

Breslau, 28. Oktober. Die Ehrenbürgerurkunde der schlesischen Landeshauptstadt Breslau wurde am Sonnabend im Rahmen einer Feierstunde im Remter des Breslauer Rathauses dem preussischen Ministerpräsidenten und General der Luftfahrt, Hermann Goering, durch den Oberbürgermeister feierlich überreicht.

Fünf Menschen im Auto verbrannt

Paris, 28. Oktober. Fünf Personen sind bei einem Kraftwagenunglück in der Nacht zum Montag auf der Landstraße zwischen Amiens und Paris verbrannt. Aus unbekannter Ursache fuhr der Wagen gegen einen Baum. Er war sofort in ein Flammenmeer gehüllt, so daß sich die Insassen nicht mehr aus dem geschlossenen Wagen befreien konnten.

Feuer in polnischem Dorf — 2 Bauernfrauen verbrannt

Warschau, 28. Oktober. In einem Dorfe des Wilnaer Kreises entstand ein Feuer in einem Arbeitsraum, in dem 18 Bauernfrauen mit der Handbereitung beschäftigt waren. Die Flammen schnitten den Frauen den Ausganga ab, so daß trotz sofortiger Rettungsbemühungen zwei der Frauen verbrannt und die übrigen außerordentlich schwere Verbrennungswunden erlitten.

Wolkenbruch verursacht Eisenbahnunglück — 11 Tote, 50 Verletzte

Totio, 28. Oktober. Ein durch einen Wolkenbruch hervorgerufenen Erdrutsch hatte auf der Strecke Terzio-Senabi, in der Nähe von Taiva, ein schweres Eisenbahnunglück zur Folge. Das Unglück forderte 11 Todesopfer, 50 Personen wurden schwer verletzt.

Amerikanische Millionenerbschaft geht nach Deutschland

Newyork, 28. Oktober. Das Gericht in Pittsburgh (Pennsylvania) verfügte kürzlich über die Verteilung von rund einer Million Dollar aus dem Nachlaß des in seinem deutschen Heimatort Lengertich begrabenen Jungverheirateten Karl Banning. Der gesamte Nachlaß beträgt 2 1/2 Millionen Dollar, von denen bis zu 80 000 Dollar alles nach Deutschland geht. Der Restbetrag wird nach Maß der Erbschaftsteuer in Jahresraten flüssig gemacht werden. Banning erwarb sein Vermögen durch Geschäfte mit Aktien.

Nachruf

Am Donnerstag, dem 24. Oktober, entschlief nach kurzem schweren Krankenlager unser langjähriges Vorstandsmitglied, die Kaufmannsfrau

Olga Rodeit

Durch ihre grosse Hilfsbereitschaft ist sie uns stets ein Vorbild gewesen. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Memelländischer Frauenverein

Wischwill

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und guten Vaters sage ich allen, besonders Herrn Pfarrer Pries für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie den angestellten der Firma, der Maler- und Lackierern, der Liedertafel und dem Turnverein meinen herzlichsten Dank.

Hertha Sturmelt

Liedertafel

Dienstag 8 Uhr

100 Lit Belohnung

Am Montag, d. 21. oder Dienstag, dem 22. d. Mts., wurden am Klausmayer Wäldchen (Chaussee Nummer 11) zwei Rehe u. Wilderenten mit Schrot abgeschossen. Obige Belohnung erhalt, wer Täter nachweist, sodas gerichtliche Verhaftung erfolgt. Angaben an Oberwachtm. Lepa oder Wächter. Vertraulichkeit zugesichert. Der Jagd-Pächter

Zurückgeführt

Dr. Fehre

Wegen Umzugs ist meine Praxis geschlossen

Robert Meding

kaatl. gepr. Dentist

Sportmäntel für Damen

aus guten Stoffen, ganz gefüttert. Mit 89.— 56.— 39.—

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

„Concordia“

E. B.



1826

Die ordentliche Mitgliederversammlung

findet am 30. Oktober cr., abds. 8 Uhr im Vereinslokal (Fischer Weinstuben) statt.

Tagesordnung:

- Bericht der Rechnungsprüfer,
- Wahlen v. Vorstandes u. Kommissionsmitgliedern,
- Festsetzung der Beiträge,
- Genehmigung des Etats per 1935/36.

Anschließend an die Versammlung werden die verehrl. Mitglieder zu einem Imbiss ergebenst eingeladen.

Der Vorstand

Bekanntmachung

Der Kaufmann Moses Wolpert, wohnhaft in Memel, Friedrichsmarkt Nr. 16, beabsichtigt auf dem Industriegebiet hinter der Stadtbahn, eine Firmensiederer zu errichten. Dieses wird hiermit gemäß § 17 der Gewerbeordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen hiergegen innerhalb 14 Tagen bei uns schriftlich in zwei Exemplaren oder als Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden. Die Beschreibungen und Zeichnungen der Anlage liegen während der Einpruchsfrist an den Werktagen von 9—13 Uhr zu jedermanns Einsicht im Zimmer 8 der Stadtpolizeiverwaltung aus.

Zur mündlichen Erörterung der nach vorstehendem rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird hierdurch Termin auf

Donnerstag, d. 14. November 1935

vormittags 9 Uhr

bei der Stadtpolizeiverwaltung Zimmer 8 vor Herrn Stadtverwaltungsinspektor Peterst unter dem Vorbehalt, zu welchem die Interessenten und die Widersprechenden hierdurch mit der Bemerkung eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl in die Erörterung der Einwendungen einzutreten werden wird.

Memel, den 28. Oktober 1935.

Namens des Stadtausschusses des Stadtfreies Memel

Der Vorsitzende
Schulz, Bürgermeister.

Makulaturpapier

liefert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Verloren

Lambour

auf der Chaussee Uthof-Ballen verloren. Abzugeben bei Schütz - Memel, Steintor, ob. Jurgis Purwins - Kergsdorf.

Verkäufe

Spazierwagen

in Halboberdeck. 10. a. verk. rosa Kahn Höhe Str. 16.

Herren - Anzug- und -Wasserstoffe

in großer Auswahl (5091)

L. Gidansky, Höhe Straße 21

Bekanntmachung

Die bis einschließlich Oktober 1935 rückständigen Beiträge zur Sozialversicherung sind sofort bei unseren Geschäfts-beam. Nebenstellen einzuzahlen. Rückstände, welche nicht spätestens bis zum 2. November 1935 eingegangen sind, werden zur Zwangsbeitreibung aufgegeben werden. Die Herren Gemeinde- und Gutsbesitzer werden erucht, dieses den Dringlichsten in üblicher Weise bekannt zu geben.

Memel, den 28. Oktober 1935.

Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets

Wer gibt Bücher

Unterhaltungs- und naturwissenschaftliche Literatur für Wohlfahrtszwecke kostenlos ab? Gef. Angebote u. 6503 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ihren und Goldwaren

werden billig u. gut repariert bei

C Briese

Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
Neue Straße 4 b

Verloren

Verloren

Lambour

auf der Chaussee Uthof-Ballen verloren. Abzugeben bei Schütz - Memel, Steintor, ob. Jurgis Purwins - Kergsdorf.

Verkäufe

Spazierwagen

in Halboberdeck. 10. a. verk. rosa Kahn Höhe Str. 16.

Capitol

Montag 6 u. 8 1/2 Uhr, zum letzten Mal
Joan Crawford und Clark Gable
in dem deutschsprachigen Großfilm
In goldenen Ketten
Belprogramm - Tonwoche

Großes (5061) Stadtgrundstück

in guter Lage
30 000 Lit jährlicher Mietsertrag
günstig zu verkaufen.
Angebote u. 6542 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Stadtgrundstück

mit 1000 Lit Anzahl. zu kaufen gesucht.
Ang. m. Preis unt. 6540 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Bauparzelle

zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Angabe der Lage u. 6546 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt

15 000 Lit

als erste Hypothek auf ein hies. Stadtgrundstück von 1000 Lit. Angeb. u. 6543 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

2200 Lit

zur Ablösung einer erstinst. Hypoth. auf 64 Morgen großes Landgrundstück gef. Angeb. u. 6536 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

500—1000 Lit

per 1. Nov. gefucht. Angeb. unt. 6534 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Lehrfräulein

geucht. Beherrsch. beider Sprachen in Wort und Schrift. Bedina. Vorhand. Zeugnisse u. schriftl. Bewerbung sind mitzubringen.

u. Radiobau

H. Jagst

Lehrmädchen

für die Küche vom 1. November gefucht.

Schützenhaus

Stelliges Mädchen

geucht.
Frau Käswurm
Senckeburg
Präl.-Smel.-Str. 5.

Stellen-Gesuche

Jung. Mann (Schüler), mit allen Arbeiten vertraut, sucht Stellung als

Sausmann

oder ähnl. Angeb. 6545 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Sung. Mädchen

v. Lande sucht Stell. von gleich od. später. Ang. unt. 6539 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Sep. möbl. Zimmer

zu haben Präl.-Smel.-Str. 72, 1 Tr.

Möbl. Zimmer

zu vermieten
Töpferstraße 181 rechts.

Mitbewohnerin

geucht.
10099
Junkerstraße 10
2 Treppen.

Werren - Anzug- und -Wasserstoffe

in großer Auswahl (5091)

L. Gidansky, Höhe Straße 21

Werren - Anzug- und -Wasserstoffe

in großer Auswahl (5091)

L. Gidansky, Höhe Straße 21

Apollo

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Der Himmel auf Erden

Thimig, Rühmann, Lingen, Sandrock, Moser, Holzschuh, Carl

Belprogramm

Kammer

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Stradivari

Guat. Fröhlich, S. Schmitz, Schönhals

Belprogramm

Mietgesuche

2-3 Zimmer-Wohn.

vom 15. Nov. oder später. Angebote u. 6544 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

mit allen Bequemlichkeiten, im Zentr. der Stadt, geeignet als Kontor, v. 1. Dezember gefucht. Des. ein Lagerraum v. 1. November gefucht. Angeb. u. 6537 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Separat. Zimmer

von Herrn geucht. Ang. unt. 6538 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mietgesuche

2-3 Zimmer-Wohn.

vom 15. Nov. oder später. Angebote u. 6544 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

mit allen Bequemlichkeiten, im Zentr. der Stadt, geeignet als Kontor, v. 1. Dezember gefucht. Des. ein Lagerraum v. 1. November gefucht. Angeb. u. 6537 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Separat. Zimmer

von Herrn geucht. Ang. unt. 6538 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mietgesuche

2-3 Zimmer-Wohn.

vom 15. Nov. oder später. Angebote u. 6544 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

mit allen Bequemlichkeiten, im Zentr. der Stadt, geeignet als Kontor, v. 1. Dezember gefucht. Des. ein Lagerraum v. 1. November gefucht. Angeb. u. 6537 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Separat. Zimmer

von Herrn geucht. Ang. unt. 6538 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gar manche

Verlegenheit

im täglichen Leben, manche Sorge, manch Grubeln beseitigt mit einem Schlage eine

Kleine Anzeige

im Memeler Dampfboot

Sie schafft'st in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle